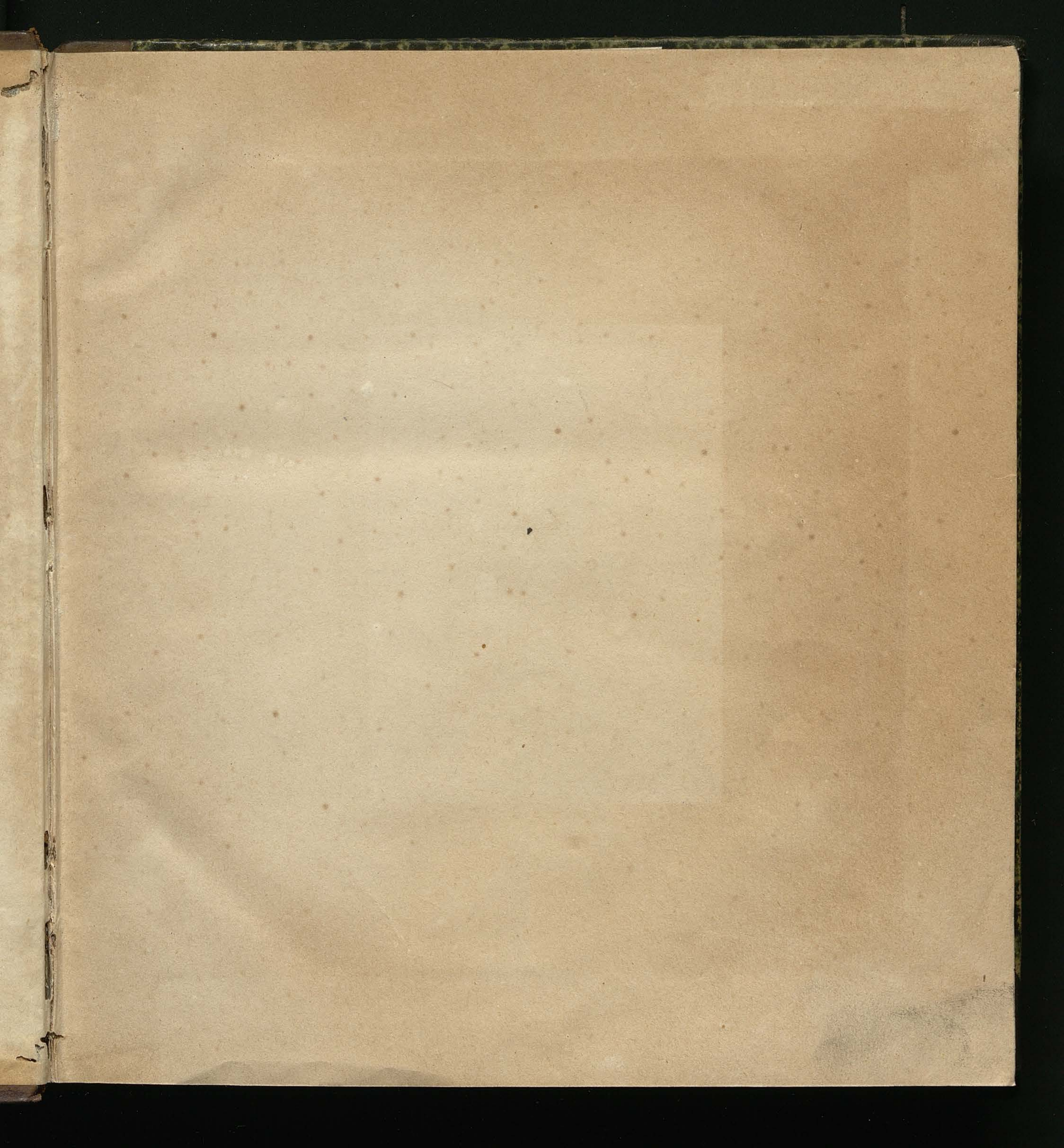
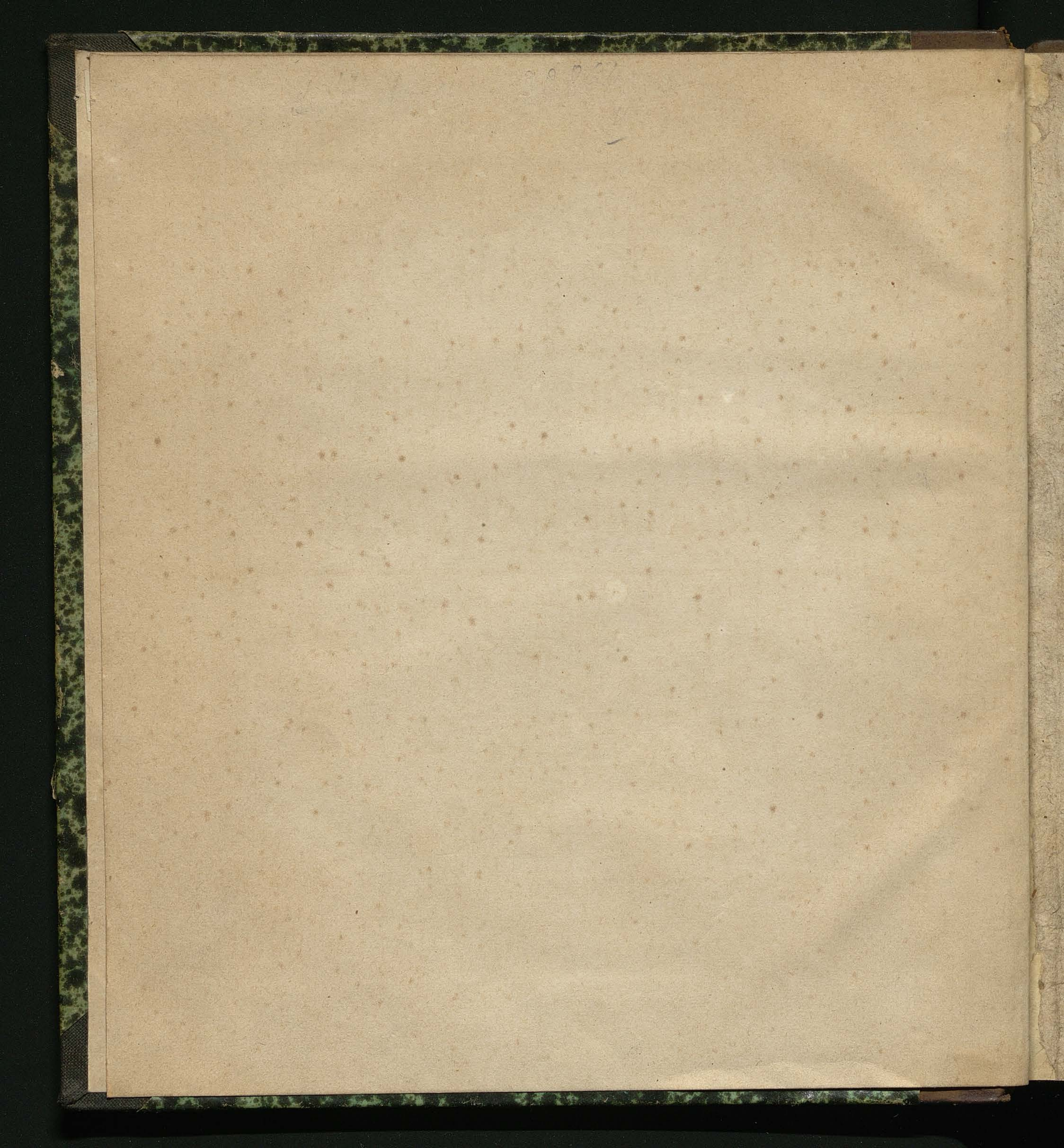



V
B J
C





Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Sechzehenter Theil.



Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig
1772.

Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Siebenter Theil.



Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig
1773.



Erstes Capitel.

Wohlausgesonnener Versuch des General-Majors Weißmann auf Tultscha, wo er eine gute Anzahl Türkischer Schiffe theils wegnimmt, theils einäschert. Romanzoff gibt sich vergebliche Mühe, den Verlust von Giurgewo zu rächen, weil die Ueberschwemmungen seine Völker bey zween ganzen Monathen lang ausser Stand gesetzet, etwas dagegen zu unternehmen. Neues Handgemenge bey Giurgewo zum Vortheil der Türken. Romanzoff läßt sein Lager bevestigen.

Neue Unternehmung des General-Majors Weißmanns wider Tultscha jenseit der Donau.

Weit glücklicher war die dritte Unternehmung, welche von dem General-Major Weißmann den 30. Jun. jenseit der Donau ausgeführt wurde. Da er eine Reise von ungefähr 4. deutschen Meilen zu Wasser machen mußte, um nach Tultscha zu kommen, und bey Nacht von den Türken nicht bemerkt werden konnte, welche durch die vorhergehende Versuche witzig geworden waren, und zu Tultscha mehr als 30. Kriegs-Schiffe hatten, ihre Galeotten und Kantschebassen nicht mitgerechnet,

rechnet, deren Anzahl sich auf 70. belief, so ließ der General-Major einen Weg über eine der Stadt gegenüber liegende Insel machen, um die Canonen dahin zu bringen. Dis Geschäfte wurde von dem Dänischen Obrist-Lieutenant Stricker, welcher sich als Freywilliger bey der Armee befand, mit dem Major Tyrrow auf das eilfertigste zu Stande gebracht, und nicht mehr als drey Tage dazu gebraucht. Der General-Major Tschereschnikow brach hiernächst den 25sten mit 3. Bataillons Grenadiers und Fusiliers, einem Haufen Schanzgräber, 400. Kosacken und 8. Canonen auf, und kam bis an einen kleinen Wald ungefähr eine halbe Meile von Tultscha, wo er bis gegen Abend liegen blieb. So bald die Nacht einbrach, setzte er seinen Weg bis an das Ufer der Donau fort, wo er des Morgens um 3. Uhr ein Kriegs-Schiff von 20. Canonen in den Grund bohrte, um zu verhindern, daß die Galeeren, welche hinter diesem Schiff waren, nicht wieder den Fluß herauf kämen, an dessen Ufern der Rußische Hause fortrückte. Zu gleicher Zeit waren auch die General-Majors Weißmann und Oserow mit ihrem Haufen, der aus 7. Grenadier-Bataillons mit 6. Canonen bestund, aufgebrochen, und schifften auf der Donau in Barken bis auf eine starke deutsche Meile von Ismail, wo sie bis an den Abend Halt machten, um nicht von den Feinden gesehen zu werden. Um 9. Uhr setzten sie ihren Weg weiter fort. Den Vordertrab, welcher aus 200. Grenadiers bestund, die sich auf leichte Fahrzeuge eingeschifft hatten, führte der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, an. Ihm folgte zu seiner Unterstützung der Obrist-Lieutenant und Ritter Adlerberg mit seinem Bataillon auf den Saporogischen Barken, deren jede eine Canone bey sich führte, und Herr Lohmann, Lieutenant der Flotte, am Bord einer Galeotte mit 3. Canonen. Diesen folgten die flache Fahrzeuge und Canonen. Die Vereinigung aller Fahrzeuge sollte den 30sten Morgens um 3. Uhr bey der Erdzunge, Tschtala genannt, vor sich gehen, um von da auf den ersten Canonenschuß aus der Batterie des General-Majors Tschereschnikow

kow die Donau hinunter gegen Tultscha zu segeln, und an dem rechten Ufer der Donau bey der Mündung des kleinen Flusses Samow an das Land zu steigen.

Den 29sten Nachmittags fiel ein so heftiger Regen, und kam ein so ungestümmer Wind, daß man mit genauer Noth auf der Donau schiffen, und die Mannschaft erst des Morgens um 6. Uhr zu Tschatala eintreffen konnte. Als die Russen weiter auf der Donau hinab seegelten, so begegnete ihnen eine Türkische Galleotte, die sich sogleich zurückzog, und an der Mündung des Flusses Samow wieder andere eilf Ottomannische Barken, die den Vordertrab der Russen mit Canonenschüssen empfiengen. Allein der Obrist-Lieutenant Adlerberg und der Lieutenant Lohmann nöthigten sie durch Hülfe des Geschützes, ihre Barken zu verlassen, und sich zu verstecken. Indessen hatte das Canonenfeuer der Türken das Vordertheil der Russischen Galleotte unbrauchbar gemacht, wiewohl sich die Herren Adlerberg und Lohmann samt dem Major Penz, einem Dänischen Freywilligen, sehr hervorthaten.

Die Fahrzeuge blieben hierauf an der Mündung des Flusses Samow stehen, um die Landung der Russen zu bedecken. Auf einer Anhöhe nahe bey diesem Flusse hatten die Türken eine Batterie aufgeworfen, von da sie auf die Russische Barken, so daselbst ankamen, Feuer gaben. Allein der Vordertrab unter dem Capitain-Lieutenant Lunin griff diese Batterie auf zwo Seiten an, tödtete daselbst 7. Türken, machte eben so viele Gefangene, und erbeutete 4. Canonen. Inzwischen rannte die gesamte Ottomannische Reuterey herbey; der General-Major Weißmann kam dem Vordertrab mit dem Bataillon des Majors Buldakow, das zuerst an das Land stieg, zu Hülfe, griff die Türken an, verjagte sie, setzte sich auf einer Anhöhe vest, wo er so lange blieb, bis der ganze Hause an dem Lande war. Die

Türki-

Türkische Reuterey griff ihn von neuem an, sie wurde aber durch das Russische Flintenfeuer zurückgetrieben.

Der ausgeschiffte Haufe wurde in zwo Schaaren getheilet, wovon jede 3. Canonen hatte. Der Major Jock blieb mit 250. Grenadiers zurück, um die Barken zu bedecken. Um 8. Uhr des Morgens setzten sich die zwo Schaaren in Bewegung, Tultscha anzugreifen, die eine auf der rechten Seite unter Anführung des General-Major Weißmanns, und die andere auf der linken Seite unter den Befehlen des General-Majors Ostrow.

Eine kleine halbe Stunde von der Stadt versuchte es die Türkische Reuterey nochmals, mit grossem Ungestümm den rechten Flügel der Russen anzugreifen. Allein so bald die Russen ihre sämtliche Canonen löseten, und der Vordertrab samt den freywilligen Grenadiers das erstemal ihr kleines Gewehr abfeuerten, so ergriffen die Türken die Flucht, und die zwo Schaaren setzten, ungeachtet des Regenwetters und der schlimmen Strassen, ihren Weg schleunig nach der Stadt und den Verschanzungen fort, aus welchen von dem Türkischen Geschütz ein unaufhörliches lebhaftes Feuer gemacht wurde. Als sie auf die Anhöhe nahe bey der Stadt kamen, so stellte der General-Major Weißmann seine Schaar persönlich in Ordnung, um die Schanzen anzugreifen, und der General-Major Ostrow führte die andere linker Hand an dem Ufer hin, in der Absicht, auf die Ottomannische Fahrzeuge, das Schloß und die steinerne Moschee, so daselbst stunden, loszugehen.

Der Vordertrab war bereits vor den Verschanzungen angelangt, als ein Haufe Janitscharen einen wütenden Ausfall that, wovon jedoch über hundert von den Grenadiers niedergemacht, und die übrige zurückgeschlagen wurden. Um zu verhindern, daß die Türken nicht in die Stadt kommen könnten, so setzte sich der

Vordertrab unmittelbar vor den Schanzen vest, wobey sich der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, mit seinen Officiers, und insbesondere der Hauptmann Scheltuchin, welcher eine Wunde bekam, an der er nachgehends starb, samt dem Major Peütling sehr hervorthaten. Dieser letztere setzte sich mit seinem Bataillon gerade vor dem Eingang in die Verschanzungen, aus welchen die Janitscharen zween Ausfälle thaten, die jedoch gleichfalls zum Nachtheil der Türken ausfielen. Ein Theil der Janitscharen zog sich hinter die Verschanzungen, andere in dieselbe zurück, und die Russische Grenadiers verfolgten sie bis an die Oefnungen, wo sie um der Menge der anwesenden Janitscharen willen eine Zeitlang Halt machen mußten. In dem Augenblick rückte der General-Major Weißmann an, die Verschanzungen zu stürmen; und die Grenadiers stiegen sogleich in den Graben hinunter, von da sie an Leitern, die sie mitbrachten, auf der andern Seite wieder hinauf kletterten. Unter den ersten Officiers, welche mit den Grenadiers in die Schanzen eindrangen, war der Major Bulgakow, der Hauptmann Trawin und der Unter-Lieutenant Mikulin; der Hauptmann Sadownikolo und einige Grenadiers wurden getödtet. Der General-Major Weißmanu sprang hiernächst ebenfalls in den Graben, stieg auf die Batterie, und eroberte dieselbe. Der Major Peütling sprengte mit grosser Herzhaftigkeit die Thür zu den Schanzen, doch wurde er zu grossem Verlust selbst verwundet. Von den übrigen Völkern waren die Herren Lunin, Major bey dem ersten, und Jochinson, Hauptmann bey dem zweyten Newskischen Regiment, die erste, welche die Verschanzungen erstiegen. Als die Janitscharen nach einem kurzen Gefechte sahen, daß die Russen Meister davon wären, und daß von zwo Seiten immer neue Völker anrückten, so suchten sie sich aus dem Staube zu machen, und sprangen in den Graben, wo sie von den Russen umringt wurden, welche viele davon niedermachten, und noch 60. zu Gefangenen bekamen.

Um 10. Uhr war diese Schanze, die mit 23. Canonen besetzt war, völlig erobert, und die Türken aus der ganzen Nachbarschaft vertrieben. Ihre Reuterey hatte während des Sturms dreymal mit einem Haufen Janitscharen die Vorderlinie des Obrist-Lieutenants Blicher, eines Russischen Freywilligen, angegriffen, sie wurde aber durch das Flinten- und Canonenfeuer jederzeit zurückgetrieben. Nach der Einnahme der Verschanzungen wurden die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Türken dahin gebracht, und dem Major Lunin mit 160. Grenadiers zur Verwahrung übergeben. Der Ueberrest von dieser Schaar wurde von den Schanzen bis an den Fluß in einer Linie in Schlachtordnung gestellt. Wiewohl nun die Türken einen abermaligen Versuch thaten, bald mit ihrer Reuterey, bald mit dem Fußvolk in das vordere Glied der Russen einzudringen, so durften sie doch dem General-Major Weißmann nicht auf den Leib kommen; ja, als er, ohne vieles Feuer zu geben, blos mit starken Schritten auf sie anrückte, so ergriffen sie in gröster Bestürzung die Flucht, und die Russen kehrten, nachdem sie die Feinde bey einer halben Stunde weit verfolgt hatten, zu den Verschanzungen zurück, wo sie ihre vorige Stelle wieder einnahmen.

Der General-Major Ostrow zog indessen mit der andern Schaar längst den Ufern der Donau fort bis an das Schloß; ohnerachtet er dem lebhaftesten Canonenfeuer sowohl von den Türkischen Barken, als auch von dem Schloß ausgesetzt war. Unter Wegs schickte er den Obrist-Lieutenant Berg mit einem Bataillon wider zwey Kriegsschiffe und eine Galeere ab, welche an dem Ufer stunden, und sich nach einem kurzen Streit ergeben mußten. Als er hiernächst zur Moschee kam, wo sich eine starke Anzahl Türkischer Reuter vestgesetzt hatte, die den hartnäckigsten Widerstand that, so griff er dieselbe auf zwo Seiten an, machte alles, was er antraf, nieder, und bemächtigte sich also des Gebäudes, bey welcher Gelegenheit sich insbesondere der Graf Mellin, Obrist bey dem Watkischen Regiment, und die Hauptleute

von

von dem Regiment Smolensko, Dicker und Tewkeleck, berühmt machten. Weil übrigens der General-Major wohl sahe, daß es nicht möglich wäre, sich des Schlosses zu bemächtigen, welches zimlich mit Geschütz versehen war, und in dessen Nachbarschaft eine Fregatte von 20. Canonen vor Anker lag, so ließ er den Grafen Melin mit einem Bataillon bey der Moschee stehen, damit die Türken nicht aus dem Schlosse heraus kommen könnten, und beschloß, einen andern Streich rechter Hand von dem Schlosse auszuführen. In dieser Absicht schickte er den Major Felix von dem Kurinschen Regimente ab, 3. feindliche Fahrzeuge, welche unterhalb dem Schlosse an dem Ufer stunden, wegzunehmen; Zu gleicher Zeit erhielt der Hauptmann Kambowskoy von dem Wiburgischen Regimente den Befehl, sich drey anderer, die nicht weit davon entfernt waren, zu bemeistern. Der Hauptmann Techtachew von eben diesem Regimente, der mit etlichen Barken abgeschickt wurde, auf ein siebentes Fahrzeug loszugehen, welches mitten in dem Fluß stund, nahm es mit noch 7. kleinern Schiffen gleichfalls hinweg, nachdem er die Mannschaft, so darauf befindlich war, und sich zur Wehre setzen wollte, theils getödtet, theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte. Um 11. Uhr war auch die Stadt in Russischen Händen. Als indessen der General-Major Oserow merkte, daß die Türken ihre gesamte Macht zusammenzögen, seine Schaar anzugreifen, so ließ er etliche kleine Haufen zur Bedeckung der eroberten Fahrzeuge zurück; der Obrist-Lieutenant Graf Melin blieb mit seinem Bataillon in der Stadt, und der General stieß mit dem Ueberrest seiner Völker zu der ersten Schaar, mit welcher er die Seine in gleiche Linie stellte.

Der Obrist-Lieutenant Stricker und der Husaren-Rittmeister Dimitrijew mußten den General-Major Tschereschnikow längst der Insel hinführen. In der Nacht vom 30sten Jun. langte er mit seinen Leuten und Canonen gleichfalls an dem rechten Ufer der Donau an, ohne daß er von den Türken entdeckt wur-

de, wozu allem Ansehen nach der starke Regen und gewaltige Wind vieles beygetragen. Mit seinen 8. Canonen besetzte er zwo Batterien, die eine unter den Befehlen des Ritters Basin, Adjutanten des General-Feldzeugmeisters Grafen von Orloff, rechter Hand, der Fregatte und andern Türkischen Schiffen gegenüber, die daselbst vor Anker lagen, und die andere unter den Befehlen des Geschütz-Adjutanten Kawalewskoy linker Hand gegen der Stadt und den Fahrzeugen, die zugegen waren. Zur Bedeckung der erstern wurde der Obrist Vogt mit seinem Bataillon abgeordnet, und die andere bedeckte der Obrist-Lieutenant Sievers mit seinen Leuten, und mit einer Anzahl Schanzgräber. Ein anderes Bataillon unter dem Obristen Soltikow, so dazwischen stund, machte den Hinterhalt aus. Die rechte Seite wurde durch den Dänischen Kosacken-Obristen Martinow, und die linke durch den Obristen Puscchereck bedeckt, deren jeder 200. Kosacken bey sich hatte, welche miteinander von dem Husaren-Obrist-Wachtmeister Lalosch angeführt wurden. Auf den Schlag 3. Uhr fiengen die Russische Batterien an zu feuren, wordurch den Türken, die in einem tiefen Schlafe lagen, weil sie die Feinde von der Seite der Insel her gewiß nicht erwarteten, eine allgemeine Furcht eingejagt wurde. In der Eil erhuben sie ein fürchterliches Geschrey, lichteten die Anker, und liessen ihre Schiffe nach dem andern Ufer seegeln. Eine Weile hernach machten sie ein lebhaftes Feuer auf die Russen, wovon aber diese bis zu Anbruch des Tages keinen grossen Schaden litten. Indessen versammelten sich die Türken, mit dem Vorhaben, auf Barken und Booten zu der ersten Russischen Armee überzugehen; sie wurden aber durch das anhaltende Canonenfeuer zurückgetrieben. Der Adjutant Basin ließ bey dieser Gelegenheit einen grossen Eifer blicken. Zu gleicher Zeit schiffen sich verschiedene Janitscharen auf einige leichte Fahrzeuge ein, um den linken Flügel der Russen anzugreifen; allein sie wurden auch da durch ihr Flintenfeuer abgewiesen. Dessen ungeachtet wagten sie, nachdem sie aus der Stadt und von den Schiffen eine Verstärkung von 3000. Mann erhalten hatten,

den zweyten Angriff. Der General-Major Tschereschnikow rannte sogleich herbey, machte die schönste Vertheidigungs-Anstalten, und munterte das Kriegsvolk durch sein eigenes Beyspiel zur Tapferkeit auf; allein er verlohr bey dieser Gelegenheit sein Leben. Die Türken giengen bereits mit dem Säbel in der Hand auf die Vorderlinien der Russen los, und die Obrist-Lieutenants Sievers und Stricker samt den Majors Bajer von dem vierten, und Tortow von dem Kiowschen Regimente thaten Wunder der Tapferkeit. Sie theilten alle Gefahren mit den Völkern, die sie anführten, um ihnen Muth zu machen; allein die Ueberlegenheit der Feinde würde ohne Zweifel die eine Seite der Russen über den Haufen geworfen haben, wann der Obrist Soltikow nicht in Zeiten zu Hülfe gekommen wäre. Dieser drang mit unerschrockenem Muthe in die Seite der Türken ein, und nöthigte sie mit dem Bajonet in der Hand, sich zurück zu ziehen. Zwo Grenadier-Compagnien von dem vierten Regiment der Bessarabischen Schaar, die sich bey diesem Bataillon befanden, griffen wie Löwen an, und brachten endlich die Türken in Unordnung, die sich durch dergleichen widrige Zufälle genöthiget sahen, voller Wuth den Rückzug zu nehmen, auf welchem sie jedoch in einer Gegend, wo viel Schilf war, nicht weit von den Moscowitern noch einmal Halt machten.

Der Obrist Vogt, welcher als der älteste Officier nach dem Tode des Generals Tschereschnikow den Stab führte, und wohl sahe, daß die Völker durch das Gefecht sehr abgemattet, und die Flinten und Cartetschen zimlich naß wären, ließ einen hinlänglichen Haufen zur Bedeckung der Batterien stehen, und stellte sich mit seiner übrigen Mannschaft in ein Viereck. Eine Weile hernach griffen die Türken die gegen ihnen stehende Seite an, sie wurden aber zurück getrieben. Sie versuchten es hierauf eine andere Seite anzugreifen; allein durch die Tapferkeit und gute Anstalten der Obristen Vogt und Soltikow wurden sie in kurzer Zeit völlig in die Flucht geschlagen, und der Hinterhalt,

der ihnen nachgeschickt wurde, verfolgte sie mit dem Bajonet in der Faust, so daß viele auf den Ufern liegen blieben, und eine Menge anderer in die Donau gesprengt wurde. Zuletzt da die Türken den Russischen Haufen auf einigen Barken von Tschatala daher kommen sahen, so verliessen sie die ganze Insel, und flohen zum Theil in die Stadt und in die Verschanzungen, theils den Fluß hinunter. Das Canonenfeuer aus den Russischen Batterien und von den Türkischen Fahrzeugen wurde unterdessen ununterbrochen fortgesetzt, und der Adjutant Basin wußte seine Canonen so geschickt zu richten, daß fast eine jede Kugel eines oder das andere Schiff traf. In diesem Gefechte auf der Insel, das von 5. bis 7. Uhr dauerte, thaten sich ausser den obengenannten Officiers besonders hervor die Herren Moschow und Rschewskoy, Unter-Majors bey dem Shirwanschen Regimente, samt dem Major Losch von dem Czarkowschen Husaren-Regimente, wie auch die Hauptleute Graf Sievers, von dem Kiowschen, und Zedelmann, von dem Schirwanschen Regimente, die verwundet wurden, nebst vielen andern Hauptleuten und Lieutenants, unter welchen der Herr Schirkowitsch, Unter-Lieutenant des vierten Regiments, war, der 4. Türken erlegte, und ihnen eine Fahne abnahm. Die Kosacken-Obristen Martinow und Puscharew legten gleichfalls grosse Ehre ein. Mehr als 300. Türken blieben in dem hartnäckigen Gefechte auf der Insel; auch gieng eine beträchtliche Anzahl in der Donau auf den Schiffen zu Grunde, welche von den Russischen Kugeln in den Grund gebohrt wurden.

Als der erste Russische Haufe an der Mündung des Flüßgens Samow angelangt, und an das Land gestiegen war, so lichteten ungefähr 20. Türkische Barken und 30. Galeeren, die jenseit dem Schlosse waren, die Anker, kamen die Donau herunter, und liefen in einen kleinen Arm des Flusses ein, welches von den Russen nicht verhindert werden konnte, weil sie in dieser Gegend kein Schiff hatten. Der Obrist Vogt

setzte

setzte hiernächst seinen Weg längst der Donau fort, und ließ, um den Zug den Russen zu erleichtern, von den Schaaren, welche jenseits waren, auf die Verschanzungen der Stadt und auf das Schloß Feuer geben. Unter Wegs wurden den Türken 4. Fahrzeuge und eine Galeotte weggenommen, welche an dem Ufer stunden, und nachgehends von diesem Haufen nach Ismail geführt wurden.

Indessen hatten sich die Türken, als sie von Tultscha vertrieben waren, auf den Anhöhen eine starke halbe Stunde von der Stadt vestgesetzt, wo sie all ihr Fußvolk und Reuterey zusammenzogen, und verschiedene Bewegungen bald vorsich, bald hintersich machten. Der General-Major Weißmann, welcher glaubte, daß es darauf angesehen wäre, Völker gegen dem Fluß Samow abzuschicken, um den Haufen, den die Russen zur Bedeckung ihrer Barken daselbst gelassen hatten, anzugreifen und abzuschneiden, gab Befehl, mit den Barken auf die Insel überzusetzen, wo der andere Haufe stund, welches alsbald vollzogen wurde. Der Major, so den Auftrag hierzu hatte, sagte aus, daß er wirklich von der Türkischen Reuterey angegriffen worden wäre, aber sie zurückgeschlagen hätte. Nach verschiedenen Bewegungen giengen endlich die Türken Abends um 7. Uhr mit der grösten Behendigkeit auf die Vorderlinie der Russen los, und gaben Feuer auf die zwo Canonen, so daselbst aufgepflanzt waren; ihre Reuterey griff den linken, und das Fußvolk den rechten Flügel an. Ohnerachtet sie das erstemal durch das Geschütz und Flintenfeuer abgetrieben wurden, so thaten sie doch wiederholte Versuche, wordurch zween kleine Haufen auf dem linken Flügel über den Haufen geworfen wurden. Allein der Hauptmann Dowkal kam mit seinen Völkern zu Hülfe, und erlegte einen Theil der Feinde mit dem Bajonet in der Faust; die übrige wurden in die Flucht geschlagen. Auf solche Weise mußten sie sich abermal zurückziehen, worauf sie in einer weiteren Entfernung, als vorher, stille stunden, und Mine machten, als ob sie sich ganz von da wegbegeben wollten.

Um 8. Uhr wurden die Russen gewahr, daß ihnen die Türken aufs neue mit starken Schritten und mit noch mehr Reuterey und Fußvolk, als das leztemal, entgegen kämen. Sie griffen auch die Seiten-Linien der Russen unter dem Schall ihrer Musik an, und ob sie gleich durch das Canonen- und Flintenfeuer etlichemal zurückgetrieben wurden, so wiederholten sie doch immer den Angriff mit unerschrockenem Muthe, besonders das Fußvolk, das auf der rechten Seite einigermassen von einem Thal bedeckt war. Der Obrist-Lieutenant Blicher, der daselast zu befehlen hatte, gieng seinen Völkern mit so vieler Tapferkeit voran, daß die Türken überall den Kürzern gezogen haben würden, wann die 100. Zaporogische Kosacken zu Fuß, welche an dem Flusse stunden, und den Hinterhalt ausmachten, nicht aus allzugrosser Hitze die Türken angegriffen hätten, um sie von den Vorderlinien der Russen zu entfernen. In einem Augenblick wurden diese von so vielen Janitscharen umringt, daß sie kaum Zeit hatten, sich heraus zu wickeln, und hinter die Vorderlinien der Grenadiers zurück zu ziehen, bey welcher Gelegenheit viele Janitscharen mit eindrangen. Der Obrist-Lieutenant Blicher hielt jedoch ihren Angriff unerschrocken aus, und der Obrist-Lieutenant Pflug, die Majors Felix und Koch, und die gesamte niedere Officiers munterten die Grenadiers durch ihr eigenes Beyspiel auf, daß sie die sämtliche Türken, welche in die Vorderlinien eingedrungen waren, mit ihren Bajonetten niedermachten. Von dem grossen Ottomannischen Haufen, welcher gegenüber stund, wurde unaufhörlich gefeuert, allein das Geschütz setzte ihnen dergestalt zu, daß sie endlich bey Einbruch der Nacht genöthiget wurden, sich auf die Anhöhen, die sie vorher eingenommen hatten, zurück zu ziehen. Während dieses letzteren sehr hartnäckigten Angriffs fieng der Regen an, ein wenig nachzulassen, daß also die Russen ihr Gewehr leichter laden konnten. Zween Türken, die an diesem Abend gefangen wurden, sagten, daß der Großvezier noch zu Babadagh, ungefähr 4. deutsche Meilen von Tultscha, stünde, daß sie die Nacht zuvor eine Verstärkung erhalten hätten, und

daß

daß dem Bassa und Befehlshaber von Tultscha der strengste Befehl ertheilt worden wäre, die Russen aus den Verschanzungen und aus der Stadt zu vertreiben, wann er nicht den andern Tag den Kopf verlieren wollte, daher es käme, daß sie einen so hartnäckigen Angriff gethan hätten.

Da nun die Russische Völker durch das Regenwetter und das anhaltende Gefecht äusserst abgemattet waren, so beschlossen die zween General-Majors Weißmann und Oserow, sich vor Anbruch des Tages zurück zu ziehen. Noch an demselbigen Abend schiffte sich der Haufe, so auf der Insel war, auf die den Türken abgenommene Fahrzeuge zur Ruckkehr ein; die andere Völker wurden durch den Regen abgehalten, auf die Insel überzuschiffen. Sie verbrannten demnächst an verschiedenen Orten 11. Schiffe theils mit zween, theils mit drey Mastbäumen, samt 18. Galeeren und Kantschebassen, die sie nicht mitnehmen konnten. Auch hatten sie den Tag zuvor 8. Galeeren, welche auf dem Flüßgen Samow giengen, in die Asche gelegt. Die Schildwachen, welche ausserhalb den Linien stunden, gaben eine der andern das gewöhnliche Zeichen, während daß sich die Barken bey der Stadt einfanden. In der Nacht vom 30sten auf den 31sten liessen die Russen 8. Canonen einschiffen, und die übrige vernageln. Noch dauerte das Zeichengeben regelmässig fort, bis das letzte Bataillon des Obrist-Lieutenants Berg, das den Nachtrab ausmachte, mit Anbruch des Tages gleichfalls über den Fluß gieng. So bald die Türken in dem Schloß merkten, was geschah, so feuerten sie ihre Canonen ab; allein die Russen langten glücklich an den Ufern an, von da sie die Donau wieder hinauf seegelten, bis nach Tschatala, wo sie das Bataillon des Obrist-Lieutenants Sievers, samt dem kleinern Haufen des Ober-Majors Penz und des Unter-Majors Maschkow, statt des Nachtrabs, zurückliessen, und nach Ismail fortschifften, wo sie denselbigen Mittag anlangten, dagegen sich der Nachtrab mit den

weggenommenen Schiffen erst den folgenden Tag wieder bey ihnen einfand.

Die Ottomannische Völker, so bey Tultscha gebraucht wurden, hatten zween Bassa, Achmet von drey, und Mustafa von zween Roßschweifen, zu ihren Anführern, und bestunden aus 3000. Janitscharen, 1800. Spahis, und 6200. See-Soldaten, die Verstärkung ungerechnet, die sie in der Nacht auf den 30sten erhielten. Ihr Verlust in dieser Gegend wurde auf mehr als 1000. Todte gerechnet, und die Anzahl der Gefangenen belief sich auf 106. Personen. Ausserdem verlohren sie einen Befehlshabers-Stab, 13. Fahnen, 8. Canonen von den Batterien und 34. von den Schiffen, 37. eiserne Feld-Stücke, und 43. Fahrzeuge von verschiedener Gattung. Die Russen hatten nicht viel über 400. Todte und Verwundete. Unter den ersteren waren die Hauptleute Dolgow, Sprangel, Scheltuchin und Sadonickow; zu den letzteren gehörte der Major Peütling, die Hauptleute Zedelmann und Graf Sievers, samt 4. Lieutenants.

Dem General-Major Oserow, dem Obrist Lieven, Befehlshaber von Kilia, der sich als Freywilliger zu dieser gefährlichen Unternehmung gebrauchen ließ, wie auch den Herrn Tulabiew, Geschütz-Lieutenant, Kowalewskoy und Iwannow, Geschütz-Adjutanten, samt dem Lieutenant Zelepnew, und dem Herrn Kreptow, Adjutanten des General-Majors Oserow, kurz, allen Officiers und Soldaten wurde von dem General-Major Weißmann in dem Bericht, den er dem Feld-Marschall Romanzoff von seinen Verrichtungen abstattete, das Lob beygelegt, daß sie mit grossem Eifer und Tapferkeit gestritten hätten. Ausser denen bey Tultscha weggenommenen Schiffen bemächtigten sich die Russen eines andern mit zween Masten und 3. Canonen, das sich, als es einem gewaltigen Sturmwinde entfliehen wollte, auf die erste Canone, welche von dem Major Schmidt abgefeuert wurde, der die Insel Schulin zu bewachen hatte, ergeben mußte.

Am

Am Bord dieses Schiffs fanden sich zwo Fahnen, wie auch eine Menge Pulver, Kugeln, Gewehr und anderes Geräthe. Von dem Capitain Seid Mehemet und seinem Schiffsvolk erfuhr man, daß sie von Konstantinopel abgeschickt wären, Nachricht einzuholen, ob die nach Oczakoff abgefertigte Schiffe daselbst eingetroffen wären.

Zweymonathlicher Aufenthalt der Romanzoffischen Armee in der Gegend Kasal, und Ursachen desselben.

Der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff würde ohne Zweifel bald gesucht haben, den erlittenen Unfall der Russen bey Giurgewo zu rächen, und sich zu dem Ende die so glücklich ausgeführte Weißmännische Unternehmung wider Tultscha zu Nutz gemacht haben, wann er nicht genöthiget worden wäre, den ganzen Monath Julius und fast auch den ganzen folgenden Monath August müßig in der Gegend von Kahul, wo die Russen im Jahr 1770. den berühmten Sieg erfochten hatten, ungefähr 12. deutsche Meilen von Galacz gegen Giurgewo zuzubringen. Die Ursache davon war, daß das Wasser in den vielen kleinen Flüssen so stark wuchs, daß es allenthalben aus den Ufern trat, und die benachbarte Felder überschwemmte, wodurch die Russen ausser Stand gesetzt wurden, ihre Unternehmungen fortzusetzen, und sich in die Nothwendigkeit gesetzt sahen, wider Willen eine Art von Waffen-Stillstand zu beobachten, während daß die Türken Zeit hatten, sich in einigen Gegenden disseit der Donau gegen Widin zu immer vester zu setzen, und sich dergestalt zu verschanzen, daß es schwer war, sie anzugreifen, und über die Donau zurück zu treiben. Hierzu kam, daß die Ueberschwemmungen den Aufenthalt der Russen in diesen sumpfigten Gegenden selbst beschwerlich machten, und die Luft mit so vielen bösen Dünsten anfüllten, daß allerhand Seuchen unter der Armee einrissen, daher auch ihre Hospitäler voll Kranker waren, und die Anzahl der Völker immer geringer, und also je länger je mehr ausser Stand gesetzt wurde, diejenige grosse Unternehmungen auszuführen, welche man zu Petersburg auf den Feldzug des Jahrs 1771. entworfen hatte.

Kleine, aber nicht unglückliche Unternehmung des Obersten Klitscha.

Um jedoch genau zu erfahren, wie stark die Feinde auf der rechten Seite der Donau wären, so befahl der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff dem Obristen Klitscha, sich den 9. Aug. mit 800. Grenadiers auf 26. Fahrzeugen zu Ismail einzuschiffen, um sie auszukundschaften. Den 11ten entdeckte der Obrist an der Mündung des kleinen Flusses Turnawecz nur ein kleines Türkisches Lager, so auf einer Anhöhe stund, und durch eine Batterie beschützt wurde. Als die Türken die Russische Völker zum Vorschein kommen sahen, so feuerten sie ihr grosses und kleines Gewehr ab; Allein kaum hatte der Obrist seine Mannschaft an das Land gesetzt, so verliessen sie ihr Lager, und die Reuterey flohe gegen Rabadagh, das Fußvolk aber zog sich längst der Donau gegen die sogenannte Muringanische Dörfer zurück. Der Obrist Klitscha übergab dem Major und Ritter Freyherrn von Fersen die Bewachung der Schiffe und der Türkischen Batterie, und rückte zu Lande mit seinen Grenadiers gegen die gedachte Dörfer vor, während daß der Major Chruschtschow den nemlichen Weg zu Wasser machte. Allein die Türken erwarteten die Russische Völker nicht, sondern flohen aufs neue, so daß die Russen nicht umhin konnten, die dortige Häuser zu plündern, worinn sie eine ziemliche Anzahl Vieh und 3. Pulver-Fässer fanden. Das Geschütz, so sie in der Batterie antrafen, mit mehr als 10000. Kugeln wurde in dem Fluß geworfen, und die Türkische Barken zu Grunde gerichtet. Hierauf zog der Obrist seine Mannschaft wieder zusammen, gieng mit derselben zu Schiffe, und machte Anstalt, zurück zu kehren. Er hatte gehofft, vor Anbruch des Tages Beschteppe zurück zu legen, allein es wollte nicht gelingen, und die Türken stunden daselbst mit zwo Canonen. Um sich also eine freye Durchfahrt zu verschaffen, so mußte er wieder an das Land steigen, und die Türken angreifen, die sich bey seiner Ankunft zurückzogen, und die zwo Canonen mit sich fortschleppten. Nach diesem ließ er seine Fahrzeuge fortseegeln; Die Türken hatten indessen eine Verstärkung erhalten, womit sie die Russen von neuem angriffen; allein das Feuer der Grenadiers, die auf einer Anhöhe stunden,

stunden, war so lebhaft, daß sich die Feinde zurückziehen, und ihre Zuflucht auf einen Berg nehmen mußten, von welchem sie gleichfalls vertrieben wurden. Sie stellten sich jedoch nochmals in Ordnung, und feuerten ihr grosses und kleines Gewehr etliche mal ab; allein der Obrist Klitscha, welcher merkte, daß die Türken immer neue Verstärkungen von Babadagh erhielten, begab sich mit allen seinen Leuten wieder an Bord seiner Fahrzeuge, und kam, ohnerachtet sich die Türken alle Mühe gaben, ihn noch weiter zu beunruhigen, den 13. Abends mit Verlust von nicht mehr als 8. Todten und etlichen Verwundeten glücklich zu Ismail an.

Der angezeigten unerwarteten Umstände und Zufälle bey der Russischen Armee ungeachtet wollte doch der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff den Türken den wichtigen Posten zu Giurgewo nicht lassen, weil sie hierdurch in den Stand gesetzt wurden, mit leichter Mühe auf die linke Seite der Donau zu kommen, wo sie ohne Aufhören die Vorposten seiner Armee beunruhigten, und so gar die ganze Wallachey wieder zu erobern droheten. Es war also seiner Ehre daran gelegen, dem General-Lieutenant Fürsten Repnin Befehl zuzuschicken, daß er mit seinem Hausen die zu Giurgewo verschanzte Türken angreifen sollte. Allein dieser Fürst, welcher von den Kundschaftern einmal nach dem andern hörte, daß die Türken an diesem Posten fast täglich von dem Seraskier und dem Bassa von Widin verstärkt würden sahe sich ausser Stande, die Unternehmung auszuführen, die deswegen dem General von Essen aufgetragen wurde, da indessen der Fürst krank nach Jassy in der Moldau zurückgieng.

Der Fürst Repnin geht krank nach Jassy zurück.

Da nun dem General von Essen hinterbracht wurde, wie sorglos die Türken in der Nachbarschaft wären, indem sie nicht einmal die Ufer des Argis besetzt hätten, so wollte er sich ihre Nachlässigkeit zu Nutz machen, die Befehle des General-Feld-Marschalls zu vollziehen, und die Feinde von dem eingenommenen Posten zu vertreiben. Er ließ demnach die Kranke und das Geräthe

Fehlgeschlagener Versuch des Generals von Essen wider Giurgewo.

 in

in dem Lager nicht weit von Bukarest zurücke, und brach den 15. Aug. gegen Giurgewo auf. Den folgenden Tag stieß er mit seinem Haufen auf die Vorposten der Türken, die sich sogleich mit Verlust einiger Gefangenen zurückzogen. Er rückte hierauf gegen den Platz selbst vor, und bemächtigte sich nach einem kurzen Gefechte einer Schanze nicht weit von der Stadt, wohin die Türken von dem Obristen Pischtschowitsch verfolgt wurden, der bey dieser Gelegenheit wieder 12. Gefangene machte, wie auch einiger andern Vestungswerke, um welche sich die Türken nicht sonderlich wehrten, indem sie dieselbe fast bey dem ersten Angriff der Russen verliessen. Dieser Rückzug, der das Ansehen hatte, als ob er von einer Furcht herkäme, war jedoch eine bloße Kriegslist, um die Russen weiter vorwärts zu locken, die auch gute Folgen hatte; dann als sie des Nachts eine andere Schanze wegzunehmen suchten, welche vester war, als die vorige, und einen Graben, worinn unter dem Wasser Pfäle geschlagen waren, mit einer Zugbrücke, hatte, so blieben sie in den verborgenen Pfälen stecken. So bald nun die Türken wahrnahmen, daß sie die Feinde in dem Netze hätten, so verdoppelten sie ihr Feuer, das den Russen einen desto grössern Schaden zufügte, weil sie nicht so geschwind umkehren konnten. Der Obrist-Lieutenant Seliger, der Major und Ritter Karl Rehbinder und verschiedene andere Officiers büßten das Leben ein, und der General von Essen selbst wurde an einem Fuß verwundet. Als der Befehlshaber sahe, daß es nicht möglich wäre, die von den Feinden in den Weg gelegte Schwierigkeiten zu überwinden, so wandte er mit seinen Leuten um, und zog sich mit Hinterlassung etlicher Canonen zurück. Umsonst machte er in einiger Entfernung Halt, um einen neuen Angriff der Feinde abzuwarten; dann sie erschienen nicht; daher er den 22sten über den Argis zurückgieng, um in der Nachbarschaft von Gruja halbwegs nach Bukarest zu dem Haufen des General-Majors Rschewskoj zu stossen. Von seinen Leuten blieben 497. Mann mit 15. Officiers, und 1614. ohne die General-Majors Hudowitsch, Tschartoriskoj und Olsukeck, wurden verwundet, welche

letztere

letztere gröstentheils nach Buckarest geführt wurden. Der Verlust der Türken war geringer, indem sie hinter ihren Verschanzungen fochten; doch befand sich unter ihren Todten der Sultan Maxut Geray, dessen Thaten bey der Eroberung von Giurgewo oben vorgekommen sind. Dieser wollte über eine Brücke nach dem Schlosse gehen, um seinen Völkern Muth zu machen, allein da die Brücke durch das Canonenfeuer der Russen zum Theil stark beschädiget war, so brach sie unter ihm zusammen, so daß er in die Donau fiel, wo er elendiglich ertrinken mußte.

Bevestigung des Romanzoffischen Lagers.

Ohnerachtet dieser Vorfall in Absicht auf den heurigen Feldzug keineswegs entscheidend war, so hielt doch der General-Feld-Marschall von Romanzoff für nöthig, sein Lager immer mehr zu bevestigen; da hingegen der Großvezier durch den abermaligen Vortheil, den die Ottomannische Armee erfochten hatte, neuen Muth schöpfte, und von Zeit zu Zeit solche Bewegungen machte, daß es schien, als ob er im Sinn hätte, mit dem ganzen Kriegsheer über die Donau zu gehen, und ein entscheidendes Treffen zu wagen, um die Wallachey, oder, wann ihm das Glück günstig wäre, auch die Moldau wieder unter Türkische Botmässigkeit zu bringen.

Zweytes Capitel.

Bewegungen der Georgianer; Mißverständnis zwischen den dortigen Prinzen. Heraklius rechtfertigt sich am Russischen Hofe, indem er einige Persianische Prinzen auf das Haupt schlägt, und Kars belagert. Der General Tottleben kommt nach Petersburg zurück, und wird von der Kayserin belohnt. Kriegs-Anstalten wider den Ali Bey; Verschiedene Schicksale, besondere Begebenheiten und Gefechte dieses Eroberers von Egypten. Nachricht von dem Vorfall mit Damaskus,

Damaskus, welches von dem Ober-Befehlshaber des Ali Bey erobert und wieder verlassen wird.

Heraklius belagert Kars. Mißverständnis zwischen den Georgianischen Prinzen.

Diß geschahe in Europa, als der Georgianische Prinz Heraklius das sehr hohe Schloß Kars in Asien belagerte, und den Befehlshaber daselbst zur Uebergabe auffordern ließ. Es hatte bisher wenig gefehlt, daß die Eifersucht zwischen den Georgianischen Prinzen alle Hoffnung der Russen von ihren Kriegs-Verrichtungen in dieser Gegend zunichte gemacht hätte. Der Prinz Salomon, Regent des Landes Imirette, welcher eifersüchtig war, daß sich Heraklius je länger je mehr Ansehen bey der Nation erwarb, und das ehmalige Vorgeben an dem Russischen Hofe, als ob er das Ministerium durch Erdichtung eines grössern Anhangs und einer grössern Macht in Georgien, als er wirklich hätte, zu hintergehen suchte, immer deutlicher widerlegte, brachte dem General Tottleben bey, daß Heraklius ein heimlicher Freund jener Persischen Prinzen wäre, welche in den grossen Unruhen dieses Reichs einige Ländereyen, die an das Türkische Gebiet gränzten, an sich gerissen hätten, und es folglich mit der Ottomannischen Pforte hielten, daß also Rußland dem schlauen Heraklius nicht trauen möchte.

Beschuldigung des Heraklius,

der sich werkthätig rechtfertiget,

Dieser erfuhr kaum, was man ihm Schuld gab, als er, ohne sich lange mit Worten zu rechtfertigen, seine Unschuld werkthätig an den Tag zu legen suchte. Er warb zu dem Ende so viele Völker an, als ihm möglich war, und gieng denen Persischen Prinzen, deren Freundschaft ihm zur Last gelegt wurde, herzhaft auf den Leib, wobey er so glücklich war, einige Kriegs-Gefangene zu machen, die er zum Beweis seiner Aufrichtigkeit nach Petersburg schickte.

und aufs neue mit dem General Tottleben verbindet.

Nun erkannte Tottleben, daß ihme Unrecht geschehen wäre; er ließ also seine Russische Völker wieder zu dem Prinzen Heraklius stossen. Der Prinz Salomon achtete es der Klugheit gemäß, sein Mißvergnügen zu verbergen, und fuhr fort, zur Beförderung der Russischen Absichten in Gemeinschaft mit dem Prinzen Heraklius zu handeln. Er bemächtigte sich der Seetreppe Coppa auf der Asiatischen Küste, ungefähr

5. deutsche Meilen von Trabisond, und erneuerte auf solche Weise die Hofnung Rußlands, wann gleich weiter nichts herauskäme, daß wenigstens die Türken in dieser Gegend immer in der Unruhe erhalten werden könnten. Die Sache wurde auch in der That von der Ottomannischen Pforte nicht mit gleichgültigen Augen angesehen, und der Bassa von Trabisond erhielt einen Befehl nach dem andern, den ungestümmen Bewegungen der Georgianer Einhalt zu thun. Nachdem sich indessen der General Tottleben der Zuneigung und des Wohlwollens der Prinzen und anderer Einwohner in Georgien, Imirette, Mingrelien und den übrigen benachbarten Ländern hinlänglich versichert hatte, so kehrte er mit Hinterlassung seiner Völker nach Petersburg zurück, wo er von der Kayserin mit besondern Gnaden-Bezeugungen empfangen, und zum Zeichen ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Ritter-Orden des heil. Alexanders Newski beehrt, auch zu ihrer Tafel gezogen wurde.

Abreise dieses Russischen Feldherrn nach Petersburg, wo er mit besondern Gnaden-Bezeugungen empfangen wird.

Von grösserer Wichtigkeit waren jedoch die Unternehmungen des Ali Bey, der den Titel eines Sultans von Egypten angenommen hatte, darneben er sich für den Nachfolger der Pharaone, und Befreyer des verheissenen Landes, wie auch der Gegend von Mekka, so das heilige Land der Muselmänner ist, ausgab, wie er dann auch Münzen schlagen ließ, worauf er sich Herrn zweyer Meere, zweyer Länder und zwoer heiligen Städte, nemlich des rothen und mittelländischen Meers, der Länder Asien und Afrika, und der Städte Mekka und Jerusalem nannte, obwohl er es nicht bey blossen Titeln bewenden ließ, indem er sich aus dem allerniedrigsten Stande eines Sclaven, worinn er sich noch 20. Jahre vorher bey den Zoll-Einnehmern zu Cairo befand, durch seinen besondern Geist, den nothwendig ein Eroberer haben muß, und durch die damalige Umstände der Pforte bis zum unumschränkten Herrn des ungeheuren Königreichs Egypten empor geschwungen hatte. Um sich nun in dieser neuen Oberherrschaft vestzusetzen, und sich eines glücklichen Erfolgs seiner weite-

Fortgesetzte Nachricht von den Unternehmungen des Egyptischen Sultans Ali Bey.

ren Unternehmungen zu versichern, so wollte er von allem, was merkwürdiges in dem Königreiche vorgieng, genau unterrichtet seyn, brandschatzte die sämtliche Länder, die von seiner Armee eingenommen wurden, und legte allen denjenigen, die er für seine Unterthanen ansahe, schwere Abgaben auf, forderte auch ansehnliche Summen von den Europäern, welche in Egypten wohnten, um seine Schatzkammer, damit anzufüllen, die nothwendig zur Ausführung seiner Unternehmungen wohl versehen seyn mußte.

Türkische Gegenanstalten,

Die ottomannische Pforte sahe wohl ein, daß die verwegene Entschliessungen des Ali Bey nicht allein von seinem eigenen Ehrgeitz herrührten, sondern daß auch das schlechte Verhalten des Bassa Osmanns von Damaskus vieles dazu beygetragen hätte. Der Geitz und die Nachlässigkeit dieses Bassa hatten die Sache bereits so weit kommen lassen, daß man leicht denken konnte, ohne die gröste Unkosten und eine sehr zahlreiche Armee könnte man dem Strom nicht Einhalt thun, oder den aufrührischen Vasallen zum Gehorsam bringen, und ihn wegen seiner unverantworlichen Kühnheit zur Strafe ziehen. Als nemlich Ali Bey im Jahr 1765. von seiner Gegenparthey aus Cairo verwiesen wurde, und sich nacheinander an verschiedene Orte flüchtete, bis er endlich von dem bekannten Scheik Daher aufgenommen wurde, so suchte ihn der Bassa von Damaskus, welcher wußte, wo er sich aufhielt, auf die grosse Versprechungen seiner Feinde zu tödten. Ali Bey, welcher von dem Scheik Daher davon benachrichtiget wurde, der sich nicht gerne öffentlich für seinen Beschützer erklären wollte, wußte sich nicht anders aus den Schlingen des Bassa zu retten, als daß er sich verkleidet davon machte. Von dieser Zeit an schwur er sich zu rächen. Zwey Jahre hernach kam er wieder nach Cairo, und warf sich durch allerhand der feinsten Ränke zum Herrn von Egypten auf. Ein Theil seiner Nebenbuhler mußte sterben, und die übrige wurden nach und nach entfernt. Er beschloß hierauf, seine rachgierige Anschläge wider den Bassa auszuführen. Um dem

nebst allerhand besondern Anekdoten.

dem Krieg einen Anstrich zu geben, den er wider ihn im Sinn hatte, ließ er vor dem Aufbruch seiner Völker ein Manifest ausgehen, das in Palästina und Syrien ausgestreut wurde, worinn er sich als einen guten und getreuen Unterthanen des Großherrn, und als einen Beschützer aller Muselmänner, welche Seiner Hoheit Tribut bezahlten, ausgab, und sich rühmte, daß er käme, sie von der Tyranney des Bassa von Damaskus zu befreyen, den er in dem Manifest als einen Verräther und Untreuen abschilderte.

Osmann kehrte sich nicht an diese Drohungen, doch als er die Unternehmungen der Egypter gegen Mekka und das rothe Meer sahe, so hetzte er die Araber auf, sich zu wehren, und die Völker des Ali Bey aus den dortigen Gegenden zu entfernen, wie schon oben angeführt worden ist, daß es sich wirklich damals zugetragen habe. Er selbst rüstete sich sehr langsam zum Kriege, ohnerachtet ihm von der Pforte aufgegeben wurde, die Zurüstungen zu beschleunigen, und eine zahlreiche Armee anzuwerben; dergleichen Aufträge auch die Bassa von Tripoli, Aleppo und Kilis, nebst dem Seraskier von Urfa, erhielten. Die vornehmste Sorge Osmanns war dahin gerichtet, die Caravanen zu retten, wovon er besonders grossen Nutzen zu hoffen hatte; zur Vertheidigung der Stadt Damaskus hingegen wurden, gleich als ob er nicht glaubte, daß Ali Bey ernstlich damit umgienge, etwas dawider zu unternehmen, nicht die geringste Anstalten gemacht, die doch um so nöthiger schienen, weil die Einwohner daselbst dem Bassa auf keinerley Weise gewogen waren. Auf solche Weise wurde das in der alten Geschichte so berühmte, aber bisher unter dem Joch der ottomannischen Pforte schlummernde Egypten ein Schauplatz neuer kriegerischer Unternehmungen, und ein Gegenstand der heutigen Geschichte, welche desto merkwürdiger ist, weil Ali den ungeheuren Entschluß faßte, nicht nur dieses Königreich, sondern auch die ehmals damit verknüpfte Länder, die sich bis an den Euphrat erstreckten, unter seine Botmässigkeit zu bringen.

Ehe sich Ali von Damaskus Meister zu machen suchte, so schickte er, wie oben schon erwähnt worden ist, ein Kriegsheer von 2000. Mann gegen Palästina ab, wozu noch 5000. Mann des Befehlshabers von Akri, Scheik Daher, stiessen, welche im Jahr 1770. Gaza, Jaffa und Rama eroberten, und Jerusalem mit Brandschatzung belegten. Je weiter die Egyptische Armee vorrückte, desto mehr wurde sie von andern kleinern Haufen verstärkt, so daß sie es im Frühling 1771. wagte, dem Bassa Osmann, als er die Caravane von Pilgrimmen nach Mekka begleitete, unter Wegs aufzupassen. Ob nun gleich dieser Versuch fruchtlos ablief, so gab doch die Armee ihre Hofnung nicht auf, sondern lauerte auf ihn bey der Rückkunft der Caravane. Um ihm recht angst zu machen, so lagerte sie sich bey dem Schlosse Meseherib, nur 3. Tagreisen von Damaskus. Hier pflegte man die Lebensmittel aufzubehalten, um die Caravane bey ihrer Rückkunft damit zu versehen. Da das Schloß von den Egyptiern eingenommen wurde, so bemächtigten sie sich zugleich alles dortigen Vorraths. Osmann hatte indessen die Caravane bis an den gewöhnlichen Ort begleitet, und war auf der Rückkehr in seine Residenz begriffen. Der Befehlshaber, den er mit dem Bassa von Tripoli, seinem Sohne, zu Damaskus zurückgelassen hatte, brachte aus Besorgniß, daß die Pilgrimme bey ihrer Ankunft Hungers sterben möchten, einen neuen grossen Vorrath zusammen, welchen er durch einen andern Weg an den Bassa Osmann abschickte, der sich auf solche Weise in dem Stande befand, die Caravane damit zu versehen, und hiernächst glücklich bey Damaskus anlangte. Als sich die Völker des Ali Bey abermal in ihrer Hofnung betrogen sahen, so zogen sie sich in die Ebenen von Palästina zurück, in der Absicht, Damaskus selbst anzugreifen. Ali Bey, welcher sogleich Nachricht erhielt, daß die Völker, so er abgeschickt hatte, die Caravane unter Wegs zu plündern, ihre Absicht nicht erreicht hätten, und daß die obengenannte Bassa eilends ihre Mannschaft zusammenzögen, ließ noch 30000. Mann unter der Anführung seines Tochtermanns Mehemet Bey zur

Ver-

Verstärkung der gemeldten Armee abgehen, womit sie sich den 4. May in der Ebene von Rama vereinigten. Es stiessen auch noch viele Einwohner der Gebirge in den benachbarten Gegenden zu diesem Kriegsheer, so daß Mehemet bey einer vorgenommenen Musterung mit Innbegriff der Völker des Scheik Daher und des Emirs von Baruth 60000. Mann stark war, welche gröstentheils aus Reuterey bestunden, und 86. schwere Canonen, etliche Mörser, und 200. Cameele, derer jedes 2. kleine Feldstücke trug, mit noch 16000. Cameelen, und einer ungeheuren Menge anderer Lastthiere, zur Fortschaffung des Geräths und der Lebensmittel, womit die Armee überflüssig versehen war, bey sich hatten. Die Befehlshaber derselben warfen allenthalben, wo sie durchzogen, vieles Geld aus, und beobachteten unter ihren Völkern die genaueste Mannszucht, zu deren Gebrauch von Damiata aus alle Arten von Kriegs- und Mund-Vorrath in grosser Menge auf Cajassen, einer Art Egyptischer Schiffe mit einem oder zween, manchmal drey Mastbäumen, nach St. Johann, nahe bey Akri, gebracht wurden, woraus man daselbst schloß, daß Ali Bey von einer auswärtigen grossen Macht unterstützt würde, und daß so leicht an kein Ende seiner Eroberungen zu gedenken wäre. In diesem Zustande zog die Egyptische Armee den 28. May unten an dem Berge Tabor vorbey. Als indessen Scheik Daher von der Ankunft Mehemets, des schon gedachten Ober-Befehlhabers der Armee, benachrichtiget wurde, so schickte er ihm seinen eigenen Sohn Ali Daher entgegen, ihn zu bewillkommen, und ihm in seinem Nahmen ein Geschenke von 10. prächtigen Pferden zu überliefern. Der Befehlshaber sandte hinwiederum einen seiner vornehmsten Officiers ab, ihm zu danken, und ein Gegengeschenke mit einem prächtig geschmückten Pferde zu machen, dessen Werth auf ungefähr 90000. venezianische Pfund geschätzt wurde.

Eroberung der Stadt Damaskus durch den E-

Die Egyptische Armee rückte hiernächst bis auf 4. Stunden von Damaskus fort, wo die 3. Bassa von Aleppo, Tripoli und Kilis einige Völker versammelt hatten, die jedoch nicht sehr

gyptischen Feldherrn Mehemet Bey.

zahlreich waren, wiewohl auch noch einige Mannschaft von Urfa dazu kam. Mehemet schickte sogleich einen Herold an den Bassa Osmann ab, und ließ ihn nach morgenländischem Gebrauch mit seinen Amts-Brüdern herausfordern, ihre Streitigkeiten durch ein entscheidendes Treffen auszumachen, mit dem Zusatz, wann er nicht mit seiner ganzen Mannschaft herauskäme, sich im freyen Felde zu schlagen, so wäre er da, ihn mit allen seinen Leuten hinter den Mauren zu verbrennen, und die Stadt zu plündern, und dem Erdboden gleich zu machen. Ohnerachtet die Völker, die sich in der Stadt befanden, der Egyptischen Armee bey weitem nicht gewachsen waren, so kamen sie doch unter Anführung ihrer Bassa in guter Ordnung und mit grosser Unerschrockenheit heraus. Man ließ von beyden Seiten einige der Herzhaftesten vortreten, die durch eine Art von Zweykampf den Anfang zum Treffen machten, das hiernächst bald allgemein wurde. Die Osmannische Armee that keinen grossen Widerstand, dann die Araber wurden durch das zahlreiche Geschütz, womit die Egyptier wohl umzugehen wußten, plötzlich über den Haufen geworfen, und in solchen Schrecken gesetzt, daß das ganze Kriegsheer in der grösten Unordnung die Flucht ergriff, und ein jeder blos das Leben zu retten suchte. Die Einwohner zu Damaskus stunden auf den Mauren und vor den Thoren der Stadt, wo sie zusahen, wie sich der Sieg auf die Seite der Egyptier lenkte. Einige derselben wollten haben, daß man die Stadt und das Schloß dem Sieger übergeben sollte, um sie nicht der Plünderung auszusetzen; andere verlangten, daß man den Feind bis auf den letzten Blutstropfen Widerstand thun sollte. Beyde Partheyen griffen zu den Waffen, und diejenige, so dem Ali Bey geneigt waren, behielten die Oberhand. Es kam zu einer allgemeinen Aufruhr, und man konnte voraus sehen, daß die Stadt verlohren gehen würde. Mehr als 5000. Personen büßten in der Aufruhr das Leben ein, alle Häuser wurden geplündert, und selbst die Moscheen nicht verschont. Die sieghafte Parthey wollte nicht einmal den flüchtigen Kriegsvölkern einen Aufenthalt zugestehen, sondern nicht genug, daß sie die Gezelte

zelte des Abderaman, Bassa von Aleppo, und seiner Leute, wie auch des Bassa von Kilis, plünderten, und verbrannten, so schlossen sie vor ihrem eigenen Bassa Osmann die Thore zu, und giengen mit den Waffen in der Hand auf seine Mannschaft und auf die Soldaten der übrigen Bassa los, von welchen der zu Tripoli bereits im Treffen von dem Pferde geworfen, und an einem Schenkel tödtlich verwundet worden war, gleichwie auch der Cadi Aga, General der Osmannischen Reuterey, auf dem Schlachtfeld blieb. Das Schloß zu Damaskus, ein Werk der alten Califen, konnte sich eine Zeitlang halten, allein die Stadt war geschwind in Egyptischen Händen. Mehemet, welcher selbst in die Stadt einruckte, versprach den Einwohnern im Nahmen des Ali Bey, daß er sowohl für sie, als für die aus Mekka gekommene Pilgrimme alle Achtung haben würde, und daß sie der neue Sultan von Egypten beyderseits in seinen Schutz nehmen wollte. Der Bassa von Damaskus flohe nach Hama, einem Ort zwischen Aleppo und der oben genannten Stadt, und erhielt daselbst einen neuen scharfen Befehl des Grosherrn, daß er sich wieder an die Spitze der Armee stellen, neue Völker werben, und alle mögliche Kräfte wider den Ali anwenden sollte. Osmann schrieb deswegen an die Häupter von Aleppo, und an den dortigen Bassa, daß er mit dem Ueberrest seiner Mannschaft in seine Residenz zurückgekommen wäre, und mit ihrer und der andern Befehlshaber der benachbarten Provinzen und Plätze Hülfe ein neues Kriegsheer auf die Beine zu bringen hoffte, womit er den Stolz des Egyptischen Sultans dämpfen könnte. Der Bassa von Aleppo verlangte zu dem Ende von den Einwohnern dieser Handels-Stadt 300. Beutel, bekam einen Theil davon, und warb damit einen Haufen zusammengelaufenes Volk an, brach mit demselben und den wenigen Janitscharen, welche zur Besatzung von Aleppo dienten, auf nach Hama, und vereinigte sich daselbst mit dem Bassa Osmann.

Allgemeine Bestürzung zu Aleppo.

Zu Aleppo wurde durch die Nachricht von dem Verlust der Stadt Damaskus alles in den äussersten Schrecken gesetzt. Auf

Auf die Armee, die sich zu Hama zusammenzog, konnten sich die Einwohner wenig oder gar nichts verlassen; es verliessen daher viele, insbesondere die Juden, die wohl wußten, wie verhaßt sie dem Ali Bey wären, aus Furcht, die Egyptische Völker würden nächster Tagen vor ihren Thoren stehen, ihr Vaterland, und flohen nach Bagdad, andere, und zwar die reichste, begaben sich mit ihren besten Habseeligkeiten nach Italien, und andern Gegenden von Europa. Die Christen, die sonst in den Vorstädten wohnten, zogen in die Stadt, um vor den Ausschweifungen der Soldaten sicher zu seyn, und Aleppo wartete blos auf die Ankunft des Siegers, um sich zu ergeben, und ihn ohne einigen Widerstand aufzunehmen.

Unvermutheter Rückzug der Egyptier.

Immittelst gab sich Mehemet Bey, mit dem Beynahmen Aboudaob, das in unserer Sprache einen Vater des Goldes anzeigt, alle Mühe, das Schloß zu Damaskus zu erobern; da es ihm aber nicht gelingen wollte, so faßte er einen ganz unerwarteten Entschluß. Er räumte die Stadt wieder, ließ seine gemachte Eroberungen fahren, und zog sich in den ersten Tagen des Julius so eilends nach Egypten zurück, daß es schien, als ob er ein Treffen verlohren hätte, und von den Feinden verfolgt würde. Sein Rückzug glich in der That einer vollkommenen Flucht, und zu dessen Beschleunigung ließ er sein Geschütz und schweres Geräthe nach Caifa Sala oder Samela gehen, wo es auf eine Menge Cajassen eingeschifft wurde. Scheik Daher, der diesen schleunigen Rückzug nicht begreifen konnte, bediente sich aller möglichen Vorstellungen, Bitten und Drohungen, den Befehlshaber Mehemet auf andere Gedanken zn bringen, allein er kehrte sich so wenig daran, daß er dem Scheik nicht einmal die Beweggründe anzeigen wollte, warum er mit der Armee abzöge. Scheik Daher behielt also das Geschütz samt dem Kriegs- und Mund-Vorrath, der zu Akri in Verwahrung lag, um die Egyptische Armee beständig damit zu versehen, bey sich, und schickte einen Boten an den Ali Bey, ihm zu melden, was vorgienge. Kaum war der Bote ange-

angelangt, so fertigte der neue Sultan von Egypten eine Cajasse mit seinem Kiaja oder Oberaufseher, Reske genannt, Cofto der Nation ab, auf welchen er ein grosses Vertrauen setzte. Da dieser Officier zu Akri ankam, so versicherte er den Befehlshaber, daß sein Herr nicht den geringsten Antheil an dem Verhalten des Aboudaab hätte, ja daß er es keineswegs genehmigte, und unverzüglich eine neue Armee nach Syrien schicken würde, welche stärker wäre, als die vorhergehende, und die er selbst anführen wollte, er möchte also blos den Vorrath, den er in seinen Händen hätte, zum Dienst der Armee beysammen behalten.

Der Bassa von Damaskus wollte es lange nicht glauben, daß sich die Egyptische Völker zurückgezogen hätten, sondern wartete auf weitere Bestätigung davon. Endlich wurde er hinlänglich überzeugt, als er sich selbst, wiewohl mit gröster Vorsicht, Damaskus näherte, und wieder in die Stadt einrückte. Dabey aber sorgte er doch immer, er würde sich nicht halten können, wann sich die Feinde von neuem sehen liessen, indem er bey dem Verlust der Stadt zugleich allen Kriegs-Vorrath und andere Geräthschaften verlohren hatte.

Drittes Capitel.

Die Pforte sendet allenthalben hin Verstärkungen an Völkern und Geld. Gewöhnliche Ausschweifungen der Soldaten zu Konstantinopel. Feuersbrunst zu Tophana und in andern Gegenden der Stadt. Friedens-Unterhandlungen und Vorschläge auch von Seiten der beeden vermittlenden Höfe zu Wien und Berlin. Der in Freyheit gesetzte Russische Minister Herr von Obreskow kehrt über Semlin, wo er von den Oesterreichern mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen wird,

nach Petersburg zurück. Conföderirte; ihre Bemühungen bey der Pforte, die ein Manifest zu ihrem Vortheil ausgehen läßt. Entschliessungen des Divans, nichts an Rußland abzutreten. Ankunft des Ritters Paul Renier, als neuen Bailo und Gesandten der Republik Venedig zu Konstantinopel. Rückreise des Ritters Giustiniani in sein Vaterland. Unruhen zu Smirna. Verwirrter Zustand in dem Archipelagus. Dortige See-Räuber werden von dem Grafen von Orloff, den Französischen Fregatten und dem Bassa von Candia gezüchtiget. Zustand der Russischen Flotte und des unglücklichen Königreichs Morea.

Kriegs-Anstalten der Pforte zu dem Feldzug 1771.

Unsere Leser werden sich leicht einbilden können, wie unangenehm der Ottomannischen Pforte dergleichen Nachrichten gewesen seyen. Das Ministerium suchte sie indessen geheim zu halten, und sprengte in Ansehung des Sieges der Egyptischen Armee aus, daß blos ein Theil der Ottomannischen Völker geschlagen, und Osmann im Stande wäre, den unrechtmässigen Besitzer von Egypten leicht zu Paaren zu treiben, und ihn abzustrafen. Bey dem allem sahe man im Divan wohl ein, daß es immer nöthiger wäre, allenthalben Völker anzuwerben. Die Armee des Großveziers, welche bey dem See Guelbascinda nicht weit von Babadagh stund, wurde in diesem Jahr für stärker und besser gehalten, als in den vorhergehenden Jahren, besonders nachdem der Großherr einen Theil seiner Leibwache, welcher aus 2000. Bastangen bestund, dahin abgeschickt hatte. Die Annäherung der Russischen Völker gegen der Crimm waren Ursache, daß die Land- und See-Zurüstungen zur Bedeckung dieser Halbinsel beschleuniget wurden, allein es hielt nicht nur sehr schwer, Völker zusammen zu bringen, sondern es gieng auch mit ihrer Ueberfahrt sehr langsam von statten, weil die Winde fast beständig der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer zuwider waren. Man ließ indessen die Völker, wie sie anlangten, sogleich wieder aus der Haupt-Stadt abgehen, um den gewöhnlichen Ausschweifungen vorzubeu-

Ausschweifungen der neu geworbenen

vorzubeugen, welche bisher alle Jahre von den ausgelassenen Soldaten begangen wurden, deren Mordthaten, Plünderungen und Raubereyen nichts desto weniger dergestalt überhand nahmen, daß so gar die Grosse des Hofes nicht verschont wurden. Selbst der Kaimakan wurde von einem Haufen Soldaten umringt, die ihm zwar kein Leid zufügten, aber doch ein Stück Geldes von ihm erpreßten. Die Bäder der Frauenzimmer, welche bis daher als heilige Oerter angesehen wurden, blieben gleichfalls nicht unangetastet, indem die Soldaten einige Frauenzimmer aus denselben herausrissen, andere auf öffentlicher Gassen schändeten, so viele Mühe auch die Wache anwandte, sie zu retten. Auch entstunden in der Stadt abermal verschiedene beträchtliche Feuers-Brünste, besonders in dem Monat May, die der verfluchten Bosheit gottloser Missethäter zugeschrieben wurden. Die beträchtlichste entstund den 3. Jun. in dem Quartier der Juden, Balat genannt, die 9. ganzer Stunden dauerte, wodurch eine grosse Menge Häuser im Rauch aufgieng, die von einigen beynahe auf 2000. gerechnet wurden. Zween Tage hernach nahm eine andere Feuers-Brunst 15. Häuser in dem Quartier Tophana hinweg, wo die Stückgiesserey ist, und noch andere wurden zu Sudaci oder Chalcedon in die Asche gelegt. Zu Tophana wurden nachgehends allerhand Feuerfangende Materien gefunden, welche noch zu rechter Zeit entdeckt wurden, daß sie keinen weitern Schaden anrichten konnten.

Völker zu Konstantinopel.

Feuers-Brünste daselbst in verschiedenen Gegenden der Stadt.

Die Ausschweifungen währten fort fast bis in die Mitte des Junius, um welche Zeit die sämtliche Völker zur Armee abgegangen waren. Von dem Großherrn war indessen verboten worden, daß niemand zu Konstantinopel einigerley Art von Waffen tragen sollte, mit dem Anhang, daß die Uebertreter auf der Stelle getödtet werden, und daß jedermann Erlaubnus haben sollte, sie anzugreifen und todtzuschlagen. Das nemliche Verbot wurde auch in den Vorstädten Galata und Pera kund gemacht, und befohlen, die Krambuden wieder zu eröfnen, wobey

 den

den Christen erlaubt wurde, nicht nur sich zur Wehre zu setzen, sondern auch diejenige umzubringen, die sie antasten wollten. Diese Befehle hatten die erwünschte Wirkung, daß die öffentliche Ruhe in verschiedenen Gegenden wieder hergestellt wurde, nachdem 30. der verruchtesten Bösewichter erdrosselt worden waren.

Russische Vorschläge zu einem Frieden,

Die Völker, welche zur Armee abgiengen, waren die beste, die man hatte zusammenbringen können, und die Pforte war entschlossen, sich in diesem Jahre auf das äusserste zu wehren. Mitten unter den fürchterlichen Kriegsrüstungen wurden jedoch von den Ottomannischen Ministern die Friedens-Unterhandlungen nicht aus den Augen gesetzt, ob es gleich schien, daß der Divan nicht aufrichtig zum Frieden geneigt wäre. Freylich mußte man sehr vieles aufopfern, wann es nach den Forderungen des Petersburgischen Hofes gehen sollte, welche dahin giengen, daß die Wallachey und Moldau zwar unter einem ihrer Landeseingebohrnen Fürsten bleiben, aber nicht mehr unter der Oberherrschaft der Pforte stehen, oder ihr Tribut geben, wie auch, daß den Russen die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere und die Handlung durch dasselbe mit dem Archipelagus und Mittelländischen Meer versichert werden sollte. Die erste dieser Forderungen wollte nicht einmal dem Wiener-Hofe, als dem einen von den zween vermittlenden Höfen, gefallen, wo man sich deswegen öffentlich dagegen setzte.

die jedoch dem Wiener-Hofe nicht ganz anständig sind.

Dann für das erste war zu besorgen, wann die gedachte Provinzen ganz von dem Otommannischen Joche frey würden, daß sich die Siebenbürgische und Ungarische Griechen dahin ziehen möchten, um unter einem Prinzen von ihrer Religion zu leben, wobey sie sonst noch allerhand besondere Vortheile zur Absicht hatten. Für das andere besorgte man, da die zween Fürsten ihre Würde auf solche Art Rußland zu danken hätten, so möchte dieses in der Folge allzuvielen Einfluß in die Angelegenheiten jener Provinzen bekommen, und ein allzunaher Nachbar der Oesterreichischen Staaten werden. Den Ministern der Pforte waren diese Dinge nicht unbekannt; sie hielten daher zwar beständige Unterredun-

terredungen mit dem Herrn Thugut, Internunzius Ihrer K. K. Majestäten, und mit dem Minister des Berliner-Hofes, allein da man ihnen die ausserordentliche Kriegsrüstungen des Wiener-Hofes, der den Frieden mit gewafneter Hand vermitteln wollte, so gar als vortheilhaft vorstellte, so suchten sie bald diese, bald jene Ausflucht, und versicherten zwar äusserlich, daß die Pforte in ihren Unterhandlungen nicht von den beeden vermittlenden Höfen abgehen wollte, doch wurde von dem Großvezier in geheim der Grund zu einer Privat-Unterhandlung mit Rußland gelegt, ohne eine andere Macht dabey zu Hülfe zu nehmen.

Loslassung des Russischen Ministers, Herrn von Obreskow, welcher über Semlin nach Petersburg abreißt.

Mittlerweile wurde der Russische Minister, Herr von Obreskow, wieder auf freyen Fuß gestellt, welcher hiernächst von Demotika, dem Orte seiner Gefangenschaft, nach Adrianopel gieng, von da er den 16. May unter einer Ottomannischen Bedeckung mit seinen Sekretarien, den drey ersten Dollmetschern, einigen jungen Sprachgelehrten und andern Bedienten über Belgrad nach Semlin abreißte, wo er den 1. Jul. mit 57. Personen seines Gefolgs anlangte, und von den hierzu bestimmten Hof-Bedienten mit vorzüglichen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Zu seiner Wohnung daselbst hatte man ihm eine Anzahl bequemer Zimmer in den Häusern der Oberaufseher des Contumaz-Hauses zurecht gemacht, auch wurde sonst nichts unterlassen, was ihm seine erhaltene Freyheit und den dortigen Aufenthalt die verdrüßliche Quarantaine über angenehm machen konnte. So bald diese geendiget war, so setzte er seinen Weg nach Petersburg fort, und schickte seinen Sekretär, den Herrn Lewaschow, nach Wien, um Ihren K. K. Majestäten für die ihm bewiesene vorzügliche Ehre seine Danksagung abzustatten.

Türkische Versuche, einige Christliche Mächte zum Krieg

Unter andern Maasregeln, welche von den Ministern der Pforte ergriffen wurden, um sich in den gegenwärtigen Umständen so gut zu helfen, als es immer möglich wäre, suchten sie auch einige Christliche Mächte, besonders Frankreich und Schweden,

wider Rußland aufzuhetzen.

wider Rußland aufzuhetzen. Dem letztern wurde die Verbindung und das Schutz-Bündnus, worinn es mit der Pforte stünde, vorgehalten, und die Vollziehung davon verlangt. Allein Schweden stellte vor, daß es bey seinen gegenwärtigen Umständen nicht zu den Waffen greifen könnte, um so mehr, da die Pforte selbst den Krieg mit Rußland angefangen hätte, in welchem Fall die Vollziehung des Vertrags nicht Statt fände. Von diesem sowohl als von dem Vertrag zwischen Frankreich und der Ottomannischen Pforte wollen wir unten am Ende dieses Theils eine Abschrift beyfügen, weil sie zur Erläuterung mancher Umstände in dem gegenwärtigen Kriege dienen können, und nicht leicht in den Werken der Schriftsteller anzutreffen sind, welche die Geschichte desjenigen Zeitalters, da die angeführte Verträge geschlossen wurden, beschrieben haben. Aus dem letztern wird man besonders sehen, was für Titel sich der Großherr bey dergleichen Gelegenheiten beyzulegen pflegt, und in was für einer Schreibart derselbe abgefaßt ist.

Die Consöderirte suchen aufs neue Hülfe bey der Pforte.

Die Polnische Conföderirte waren gleichfalls aufmerksam, was für Friedens-Unterhandlungen gepflogen würden, und da sie besorgten, es möchte ihnen an dem Ende des Kriegs gehen, wie dem berühmten Ragotschi im Jahr 1739. so schickten sie den Herrn Czerni, einen ihrer Marschälle, an die Pforte ab, um mit ihren übrigen Abgeordneten und dem Herrn Morosowitzki, der bereits vorangegangen war, ein wachsames Auge auf dieses wichtige Geschäft zu haben, und es dahin zu bringen, daß sich der Divan ihrer annehmen möchte. So bald der Großherr hievon Nachricht erhielt, so befahl er, daß man dem Gesandten in seinem Reiche mit eben derjenigen Achtung und Gefälligkeit begegnen sollte, wie den übrigen auswärtigen Ministern; allein zum Unglück starb er unter Wegs an der Pest.

Die Pforte hatte freylich viele Ursachen, die Polnische Conföderirte zu unterstützen. Da sie auf dem Rücken der Russischen Kriegs-

Kriegsheere waren, so konnten sie denselben die Zufuhr sehr beschwerlich machen. Rußland mußte um ihrentwillen eine ziemliche Anzahl Völker in dem Königreiche halten, die beständig von den Conföderirten beunruhiget wurden, und daher nicht nur zu keiner andern Unternehmung gebraucht werden konnten, sondern auch von Zeit zu Zeit abnahmen. Es war auch der Pforte daran gelegen, daß Polen nicht ganz von der Russischen Macht unterdrückt würde, und der König Stanislaus August wurde aus dem Grunde, weil er ganz dem Petersburger-Hofe ergeben war, der ihm zu dem Throne geholfen hatte, von dem Großherrn als ein Feind angesehen.

Um indessen die Conföderirte von der Fortdauer ihres Beystandes zu versichern, und damit diese ihre Entschliessung ganz Europa bekannt würde, ließ die Pforte folgendes Manifest ausgehen, worinn man wahrnehmen wird, daß die Feder, so es ausgefertiget hat, in der Schreibart zimlich von dem Morgenländischen Geschmack abgewichen ist.

Die deswegen ein Manifest ausgehen läßt.

„Aus dem Schoos der Ruhe, deren man genoß, und die „man der genauen Beobachtung des Karlowitzer-Vertrags zwi„schen der hohen Pforte und Polen zu danken hatte, ist diese Re„publik auf einmal in den allerunruhigsten und verwirrtesten Zu„stand gerathen, und der aus verschiedenen Ursachen entstandene „Krieg ist eine neue Quelle von Ungemach geworden.

„Auf die Nachrichten und Vorstellungen derjenigen Gros„sen des Königreichs, die den Weg der Aufrichtigkeit und Vater„lands-Liebe einschlagen, und deren Stimmen, deren Handlun„gen zum Besten ihres Landes und ihrer Nation abzwecken, hat „die hohe Pforte alsbald durch ein Manifest zu erkennen gegeben, „wie sie sich in Ansehung der minder gutgesinnten Glieder der Re„publik, die sich unterstehen, Zwietracht und Krieg daselbst an„zuzünden, zu verhalten für gut befände. Allein diese suchten aus

„bos-

„boshaften Absichten, und um ihre gefährliche Anschläge hinaus „zu führen, schwache Geister, die nicht wissen, was gut oder bö„se ist, und was ihnen nützlich oder schädlich werden könnte, zu „überraschen, indem sie dem angezeigten Manifeste, das doch ein„zig und allein zur Bezähmung oder Zurechtweisung der unruhi„gen Gemüther dienen sollte, und nichts als die blosse Billigkeit „zum Grund hatte, eine falsche Erklärung gaben. Dem Begeh„ren derjenigen zufolge, die ihrem Vaterland wohl zugethan sind, „und deren Aufrichtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kan, hat „die hohe Pforte nicht umhin können, ihre Klagen anzusehen, und „die allgemeine Ruhe darüber aufzuopfern.„

„Die Glanzvolle Majestät des Großherrn, dessen Ein„sichten nichts entrinnen kan, sahe wohl ein, daß man damit um„gienge, den wahren Sinn des gedachten Manifests zu verdrehen, „und mit Gewalt eine andere scheinbare Bedeutung heraus zu „zwingen: Ethiag Mehemet Emin Bassa, der nachgehends den „Lohn seiner Fehler empfangen hat, hätte dieses Manifest ausge„hen lassen, um eines Theils diejenige unter den Grossen und dem „Volke in Polen, die sich nicht hätten auf die Seite ziehen lassen, „bey ihrer Achtung zu erhalten, und zu handhaben; andern „Theils aber auch diejenige zu schröcken, so sich Mühe gäben, den „unabänderlichen Karlowitzer-Frieden zwischen der hohen Pforte „und der Republik Polen aus unvorsichtiger Befolgung solcher „Grundsätze, die sie in den Augen derer, so nicht eingenommen „sind, des Nahmens Feinde des Vaterlandes würdig machen, ei„nes Nahmens, den sie sich selbst beyzumessen haben, indem die „gedachte Grundsätze nichts anders, als den Umsturz der vor„trefflichen Verfassung der Republik nach sich ziehen können, „zu zernichten.„

„Billig muß die hohe Pforte, welche allezeit in ihren „Grundsätzen und Handlungen lauter, und, dem Himmel sey es „gedankt, von allem ungerechten Verfahren und von aller Treu-

„losigkeit

„losigkeit weit entfernt ist, über eine solche Zumuthung erstaunen, „wodurch sich nur diejenige können täuschen lassen, die von Vor„urtheilen verblendet sind. Da es jedoch nothwendig seyn will, „aufs neue zu erkennen zu geben, mit welchem Wohlwollen und „mit was für Menschen-Liebe sie Polen und dessen rechtschaffene „Bürger behandlen, und daß sie denselben mit aller Macht und „aus allen Kräften, die ihr der Höchste verliehen hat, beystehen „wolle, wie auch, daß diejenige, so sich etwa durch boshafte Ein„gebungen haben irre machen oder schröcken lassen, fernerhin auf „ihre Gunst und die Gnade des Großherrn, der der Schatten „Gottes auf Erden ist, und dessen milde Gesinnungen gegen die „Republik immer unveränderlich sind, und in Zukunft bleiben „werden, sicher rechnen dörfen; so hat die hohe Pforte für dien„lich erachtet, dieses Manifest öffentlich bekannt zu machen, so ge„schehen um die Mitte des Monaths Mecharm im Jahr der Hegi„ra 1185. nach unserer Rechnung zu Anfang des May 1771.„

Die auswärtige Minister zu Konstantinopel, auch die Minister der neutralen Mächte, und insbesondere diejenige, deren Höfe in einiger Verbindung mit Rußland oder Polen stunden, suchten natürlicher Weise alles auszuforschen, was man in dem Divan dachte, und machten von Zeit zu Zeit diejenige Vorstellungen, die sie den Vortheilen ihrer Höfe für gemäß hielten. Allein der Großherr ließ die sämtliche Dollmetscher der auswärtigen Minister wissen, daß sie sich der häufigen Unterredungen, die sie mit seinen Gesetzverständigen und andern Grossen hielten, unter dem Vorwand, daß sie dieselbe über verschiedene Angelegenheiten um Rath fragen müßten, enthalten, und sich in solchen Fällen gerade an die Pforte wenden sollten, welche nicht ermangeln würde, ihnen auf ihr Ansuchen schleunig Recht wiederfahren zu lassen.

Um sich übrigens wider alle Vorwürfe, es wäre nun, daß es zu einem Friedens-Schluß käme, oder daß der Krieg fort-

Grosser Divan, worinn beschlossen

wird, keine andere als vortheilhafte Friedens-Bedingungen einzugehen.

fortgesetzt würde, durch ein Gutachten des Divans zu verwahren, so berief der Großherr einen grossen Rath aus den angesehensten Mitgliedern desselben zusammen, und ließ folgende Fragen untersuchen: Ob es nicht besser wäre, den Frieden mit Rußland ohne weitere Vermittlung einer andern Macht zu schliessen, und auf solche Weise einen grössern Schaden zu verhüten, den man sich durch Fortsetzung des Kriegs zuziehen könnte? Der Schluß war, man sollte weder die Unterhandlungen durch den Canal der zween vermittlenden Höfe, noch diejenige, so der Großvezier bisher unmittelbar mit dem General-Feld-Marschall Grafen von Romanzoff gepflogen hätte, abbrechen, doch aber keine Bedingungen eingehen, wann sie nicht vortheilhaft wären. Mit dieser Entschliessung des Divans wurde noch an eben dem Tage (den 6. Jul.) der Bruder des Großveziers in das Lager bey Babadagh abgeschickt. Unter denen, welche zu dem Frieden geneigt waren, befanden sich auch einige der vornehmsten Ministers, und unter andern Ismail Reis Effendi, und der Großcanzler Osmann Effendi, der deswegen immer ein gutes Verständnis mit dem Groß-Britannischen Bottschafter Herrn Johann Murray und selbst mit dem Russischen Minister Herrn Obreskow, unterhalten hatte.

Ankunft eines neuen venezianischen Bailo zu Konstantinopel, und Abreise des alten.

Einen Monath vorher war der Ritter und Senator Paul Renier, welcher bisher Gesandter der Republik Venedig an dem Kayserlichen Hofe gewesen war, zu Konstantinopel angelangt, um den Ritter Hieronymus Askanius Justinian, der schon in dem vorhergehenden Jahr seinen Gesandtschafts-Lauf vollendet hatte, in der Würde eines Bailo und Bottschafters daselbst abzulösen. Weil ihn die Ottomannische Galeeren, um der gegenwärtigen Umstände willen, nicht, wie sonst, auf der Insel Tenedos empfangen konnten, wo er mit dem Kriegs-Schiffe, der gute Rath genannt, eingetroffen war, so begabe er sich daselbst auf ein venezianisches Fahrzeug, um vollends

durch die Dardanellen zu seegeln, doch erklärte er, daß diese Abänderung in den Hof-Gebräuchen in Zukunft keine Folgen haben sollte. So bald er seinen Einzug zu Pera gehalten hatte, so machte der Ritter Justinian Anstal en zu seiner Rückreise in das Vaterland, wohin er zu grossem Leid der Ottomannischen Minister, bey welchen er sich durch sein kluges Verhalten, wodurch er sich bereits auf andern Gesandtschafts-Posten hervorgethan hatte, vorzüglich beliebt zu machen wußte, im darauf folgenden August wirklich abreißte.

Abasa Bassa enthauptet.

Der Verlust der Crimm war dem Großherrn so empfindlich, daß er den Abasa Bassa, der zur Rettung dieser Halbinsel abgeschickt worden war, zu Trabisond, wohin er sich geflüchtet hatte, enthaupten, seinen Kopf nach Konstantinopel bringen, und an den Pforten des Serails zur Schau aussetzen ließ, mit der Ueberschrift: So bestraft man kleinmüthige und flüchtige Feld-Herren.

Zustand der Schiffahrt durch die Dardanellen.

Die Einfahrt der Dardanellen war noch immer sehr beschwerlich, indem beständig einige Russische Schiffe davor kreutzten. Man konnte also keinen grossen Ueberfluß an Lebensmitteln zu Konstantinopel haben. Die Französische Schiffe, so dergleichen dahin brachten, wurden von den gemeldten Russischen Schiffen angehalten, welche ihnen, wann sie auf Türkische Rechnung geladen waren, ihre Ladung wegnahmen, jedoch die Fracht und andern Schaden, den sie durch den Aufenthalt litten, reichlich bezahlten, sie mit Lebensmitteln beschenkten, und sodann wieder freyliessen. Dis war zwar den Kriegs-Regeln gemäß, allein da es manchmal unvermeidliche Irrungen gab, welche diesen Regeln zuwider liefen, so ließ der Französische Hof auf die wiederholte Klagen der Schiff-Capitains bey der Handlungs-Kammer zu Marseille die nachdrücklichste Vorstellungen thun, daß man dergleichen Unordnungen schleunig abhelfen möchte. Das geschah, und die Französische Fahrzeuge konnten von dieser Zeit an ihre

Schiffahrt und Handlung in den dortigen Gewässern mit grösserer Freyheit fortsetzen. Achtzehen dergleichen Fahrzeuge, die mit Reiß, Coffee, und dergleichen beladen waren, flohen vor den Russischen Schiffen in den Asiatischen Hafen Boudon; Zwey dergleichen entgiengen auch der Wachsamkeit der Russen, und langten glücklich zu Konstantinopel an, allein die übrige sechszehen mußten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in Moscowische Hände zu fallen, ihre Ladung an das Land setzen, und auf Kameelen in die Stadt bringen lassen. Die Ankunft solcher Waaren machte den Einwohnern eine grosse Freude, weil sie einem noch grössern Mangel an Lebensmitteln entgegen sahen, indem die Erndte in Macedonien und Romelien wegen der dortigen Trockene nicht zum Besten ausgefallen war.

Verlegenheit der Ragusäer.

So viele Achtung man für die Französische Schiffe hatte, von welchen so gar einige mit Eisen und Bley durch die Dardanellen gelassen wurden, und von den Russischen Befehlshabern Pässe bekamen, wann sie erkannten, daß sie auf Rechnung der Kaufleute von Marseille befrachtet wären; so unglücklich waren die Ragusäer, welchen Rußland schlechterdings die Neutralität nicht zugestehen wollte, indem ihre Schiffe allenthalben weggenommen, und mit den Ladungen, die sie am Bord hatten, verkauft wurden. Nachdem also die Republik Ragusa vergebens Abgeordnete an den Grafen Alexius von Orloff geschickt hatte, so wurden in der Stadt die nöthige Vertheidigungs-Anstalten gemacht, weil man besorgte, es möchte sich ein Russisches Geschwader vor ihren Mauren sehen lassen, und sie feindlich anfallen. Die ganze Handlung lag darnieder, und besonders der Geld-Handel wurde so geringe, daß die Ragusäer einen grossen Schaden hatten. Auch um dieser Ursache willen wurden alle Mittel angewandt, sich aus der Schlinge zu ziehen. Man schickte Abgeordnete auch an den Wiener-Hof, die der Kayserin Königin die Reliquie von einem Arm des heiligen Stephans, Königs von Ungarn, mitbrachten, der bisher dem Leichnam dieses Heiligen gefehlt hatte; man

bat um den Schutz des Kayserlichen Hofes, und gieng damit um, sich aufs neue unter dessen Schirm zu geben, welchem sich die Ragusäer seit vielen Jahren entzogen hatten, da sie sonst den Königen von Ungarn einen jährlichen Tribut von 500. Dukaten bezahlten.

Grosses Elend zu Smirna.

Smirna kam von Tag zu Tage in ein grösseres Elend. Das ausgelassene Kriegsvolk, so daselbst zusammengezogen wurde, um zur Armee abgeschickt zu werden, begieng keine geringere Ausschweifungen, als die zu Konstantinopel waren, und so wachsam und eifrig auch der Befehlshaber Cara Osmann Oglou war, so wurde doch die Stadt nicht eher frey davon, als bis die Bösewichter abgereißt waren. Alle Augenblicke wurde ausgesprengt, daß die Russische Schiffe, welche vor den Inseln Scio, Metelino und Paros kreutzten, und sich manchmal auch vor Ourla und Fogliari blicken liessen, daselbst eintreffen würden, wodurch die Griechische und andere Europäische Einwohner in die gröste Bestürzung geriethen, aus Furcht, wann die gedachte Schiffe anlangten, daß der betrübte Auftritt des vorigen Jahrs aufs neue gespielt werden möchte. Die Pest richtete zu Smirna in den Monathen May und Junius so greuliche Verwüstungen an, daß sich so gar viele Türken, die sonst diese Geissel zimlich gleichgültig anzusehen pflegten, auf das Land begaben, wie z. Ex. Cara Osmann selbst, und der erste Vorsteher der Stadt Chan Ciobau Oglou mit allen auswärtigen Consuls thaten. Der Befehlshaber hatte ein Gebot ausgehen lassen, daß eine jede Familie ihre Todte beerdigen sollte, und wann keine Anverwandte des Verstorbenen vorhanden wären, so sollten es die nächste Nachbarn thun. Die Kaufmannschaft war gänzlich verlassen, und die sonst so blühende Handlung gerieth völlig ins Stecken. Zu noch grösserem Schrecken wurden den 14. Jun. einige Stösse von einem Erdbeben gespürt, die jedoch keinen beträchtlichen Schaden anrichteten, und zehen Tage hernach langte ein Dollmetscher des Capitain Bassa mit 4. Fahrzeugen von Metelino zu Smirna an,

um den gewöhnlichen Tribut der Stadt mit den jährlichen Geschenken der fremden Consuls abzuholen.

Lob und Thaten des Grafen Alexius von Orloff.

In dem Archipelagus erschallte überall das Lob der Menschen-Liebe und Großmuth des Grafen Alexius von Orloff, das von allen Einwohnern der benachbarten Länder und Inseln gesungen wurde. Die Uebertwundene betrachteten ihn nicht als einen stolzen Sieger, sondern als ihren Gutthäter, und die Türken selbst konnten seinen Ruhm nicht verschweigen. So bald dieser Russische Ober-Befehlshaber auf dem Kriegs-Schiffe, die 3. Primaten genannt, von Livorno, wo er den 20. Jun. absegelte, in Begleitung einiger andern Schiffe, zu Paros angelangt war, welches den 7. Jul. geschahe, so ertheilte er die nöthigste und schicklichste Befehle, die erfordert wurden, um die Flotte mit den darauf befindlichen Völkern in den Stand zu setzen, ihre Unternehmungen weiter auszuführen. Eine seiner vornehmsten Sorgen war darauf gerichtet, die Flotte mit hinlänglichen Lebensmitteln zu versehen, und auf alle mögliche Weise zu verhüten, daß die Krankheiten, die nur allzugerne unter dem Seevolk einzureissen pflegen, sich nicht unter seiner Schiffs-Mannschafft einschleichen möchten. Was insbesondere die Pest betrift, so ließ er zur Sicherheit ein Lazareth zu Paros anlegen, worinn Menschen und Waaren gewisse Tage ihrer Reinigung aushalten mußten. Es war jedoch nicht die Levante allein, wo sich der Graf von Orloff durch seine Großmuth und Menschen-Freundlichkeit beliebt machte, sondern auch die andere Länder, wo er hinkam, sahen die Wirkungen seines edlen Herzens. Als er durch Wien reißte, so verehrte ihm der Römische Kayser Joseph II. dieser ächte Kenner der Verdienste, sein Bildnus mit Edelsteinen besetzt, und die Kayserin Maria Theresia einen Ring und eine goldene Tobacks-Dose, welche gleichfalls mit Juwelen besetzt war.

Gerechte Bestrafungen

Am allermeisten ließ sich der Graf Alexius angelegen seyn, die Levantische Gewässer von den Seeräubern zu säubern, die sich

für Russische Freybeuter ausgaben, und nicht nur die Schiffahrt aller, auch der neutralen, Nationen unsicher machten, sondern so gar die Mannschaft der Schiffe, die sie anhielten, unmenschlicher Weise umbrachten. Um diesem Unwesen zu steuren, ließ der Graf Alexius seine Fregatten wider sie auslaufen, und die Rädelsführer von denjenigen, so ertappt wurden, an den Seegelstangen ihrer eigenen Schiffe aufknüpfen. Gleichen Eifer bewiesen die neutralen Mächte, deren Unterthanen Antheil an der dortigen Schiffahrt hatten. Man suchte die Seeräuber auf, und verschiedene derselben mußten ihr Verbrechen mit dem Leben bezahlen. Unter andern kreutzte der Ritter von Glandeves mit einigen Französischen Fregatten in dem Archipelagus. Diese hielten einen Seeräuber an, welcher Russische Flagge führte, aber kein Patent hatte. Bey der Untersuchung bekannte das Schiffsvolk, daß sie blos innerhalb sechs Monathen 11. Schiffe, worunter 4. Französische, ein Englisches, ein Venezianisches und ein Ragusäisches waren, geplündert, und nach weggenommener Ladung, mit der darauf befindlichen Mannschaft, versenkt hätten. Der Ritter von Glandeves befahl, diese Unmenschen dem Bassa von Candia auszuliefern, welcher 10. derselben lebendig spiessen, und 15. andere erdrosseln ließ.

verschiedener Seeräuber.

Die Russische Flotte bestund damals aus mehr als 100. Seegeln, die theils ordentliche Kriegs-Schiffe waren, theils zum kleinen Kriege oder zu Fracht-Schiffen gebraucht wurden. Allein da kein Seehafen nahe genug war, wo die grosse Schiffe ausgebessert und getackelt werden konnten, so befanden sie sich, die Wahrheit zu sagen, nicht in dem besten Zustande; ja eines derselben war beynahe ganz untüchtig zu Kriegsdiensten. Verschiedene Englische und andere Officiers und Matrosen, welche bey der Flotte waren, begehrten ihren Abschied, den sie auch erhielten. Unter diesen war nicht nur der Vice-Admiral Arff, mit andern Officiers, welche hiernächst durch Toscana in ihr Vaterland abreißten. Die Entfernung der Oerter setzte manchmal die Befehls-

Zustand der Russischen Flotte,

fehlshaber der Flotte in Verlegenheit wegen später Ankunft des Geldes, und die Brandschatznngen, die sie von den Inseln des Archipelagus, wo sie hinkamen, ziehen konnten, bestunden blos in Lebensmitteln und nur selten in baarer Münze. Dieser Mangel wurde jedoch durch die beständige Wechsel, die der Flotte durch verschiedene Canäle von Petersburg zugeschickt wurden, ersetzt, und das Russische Ministerium versäumte keine Gelegenheit, sie zu unterstützen. Die ganze Flotte war in 4. Haupt-Geschwader abgetheilt. Eines davon unter dem Herrn Greigh kreutzte in den Gewässern von Smirna und Scio. Das nemliche that der Admiral Spiritoff in den Gewässern von Mykone und Paros. Der Contre-Admiral Arff hatte zwischen dem Vorgebirge St. Angelo und Cerigo gekreutzt, und das vierte Geschwader unter Anführung des Herrn Brettenzow schwärmete zwischen Tenedos und Metelino herum.

und des Königreichs Morea.

Ausser den Seeräubern lauerten die Russische Schiffe auch auf diejenige Fahrzeuge, welche etwa die barbarische Regierungen nach den Dardanellen abschicken möchten, wovon sie dieselbe zu entfernen wußten. Einigen dieser barbarischen Fahrzeuge glückte es, in Morea einzulaufen, allein sie wurden daselbst von den Russischen Schiffen eingesperrt, und retteten sich mit genauer Noth durch ihre Geschwindigkeit. Ohnerachtet die auswärtige Consuls, und insbesondere die Französische, ihren Aufenthalt aufs neue in diesem Königreiche genommen hatten, nachdem einige Auflagen zum Ersatz des von ihren Nationen erlittenen Schadens gemacht worden waren, von welchen alles, was sie abwarfen, ihnen gehören sollte, so herrschte doch noch überall das gröste Elend. Die Arnauten und andere Völker, welche von den Gebirgen herab gekommen waren, lagen nicht nur einander selbst in den Haaren, sondern beunruhigten auch die andere Einwohner, sie mochten seyn, von welcher Nation sie wollten. Todschläge und Plünderungen waren eine gemeine Sache, ohnerachtet die Pforte einen neuen Seraskier nach Napoli di Romania gesandt hatte,

die

die Unruhen zu stillen, neue Bischöffe und andere Griechische Geistliche an die Stelle derer, die von der Pforte für Aufrührer erklärt worden waren, einzusetzen, und die im vorigen Jahre abgebrannte, verheerte oder beschädigte Kirchen wieder aufbauen und ausbessern zu lassen.

Die Albaneser, die noch in Morea waren, bedienten sich eines jeden geringen Vorwandes, die Einwohner auszuplündern, und zu Grunde zu richten. Es ist schon gemeldet worden, daß sich die Griechen zu Missolanghi und Cartali, in dem alten Aetolien und Akarnanien, mit denen zu Patrasso im Jahr 1770. verschworen haben, die Türken aus ihren Städten hinaus zu jagen. Die Abreise der Russen aus Morea hatte die gedachte Griechen keinesweges zur Ruhe gebracht; es wurde also von der Pforte auf erhaltene Nachricht von ihren Bewegungen befohlen, diese Städte zu züchtigen. Einige tausend Albaneser rücketen sogleich in die Gegend von Arta ein, und plünderten und tödteten alles, was sie auf ihrem Zuge antrafen. Der dortige Statthalter schickte ihren Anführern Wein und andere Geschenke entgegen, mit Bitte, den Soldaten zu verbieten, daß sie keine Unordnungen in der Stadt begiengen. Sie versprachen es, allein sie waren nicht im Stande, dem zügellosen Haufen Einhalt zu thun. Der Französische Consul selbst mußte sich in seinem Hause verschanzen, und einen Sturm aushalten. Von da giengen die Albaneser nach Missolongi und Cartali, deren Einwohner gröstentheils auf die benachbarte neutrale Inseln geflohen waren. Nichts desto weniger machten die Soldaten eine reiche Beute, und schleppten eine gute Anzahl Weiber und Kinder mit sich fort. Ein anderer Haufe von 5000. Mann hatte in der Gegend des Berges Pindus und in Thessalien gleichfalls eine reiche Beute gemacht. Kurz, die Verheerung in diesen Provinzen war allgemein. Das Volk auf dem Lande gegen Negropont hin verließ seine Felder, und mehr als 300. wälsche Meilen Landes wurden verwüstet.

Viertes Capitel.

Polnische Angelegenheiten. Zwo Erklärungen des Russischen Botschafters; Antwort der Conföderirten. Verschiedene kleine, aber blutige Gefechte. Ueberfall der Dissidenten in Curland. Verwegene Streifereyen in das Russische Liefland.

Polnische Angelegenheiten.

Während der bisher erzählten Vorfälle in der Levante fielen auch in Polen die allerwichtigste und traurigste Begebenheiten vor. Dieses unglückseelige Königreich war noch immer in der vorigen, ja von Tag zu Tage in grösserer, Gährung, und in verschiedenen Gegenden seinem völligen Untergang nahe. Allenthalben streute die Zwietracht ihr Gift aus, und die täglich überhand nehmende Verwüstungen stellten dem Auge ein abscheuliches Schauspiel dar, das noch weit betrübtere Nachspiele besorgen ließ. Der Russische Botschafter Graf von Saldern, welcher in den ersten Tagen des Maymonaths zu Warschau angekommen war, um den Fürsten Wolkonsky abzulösen, machte daher einen neuen Versuch, die Gemüther, wann es möglich wäre, durch ein Manifest zu besänftigen, das in folgenden Ausdrücken abgefaßt war.

Erklärung des neuen Russischen Botschafters zu Warschau, Grafen von Saldern.

„Mit den lebhaftesten Empfindungen des Schmerzens „richtet der Botschafter Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen bey „dem Antritt seines Gesandtschaft-Postens bey Seiner Majestät „dem König und der Durchlauchtigsten Republik Polen, sein Augenmerk auf Dinge, die ihm von allen Seiten einen Schreckens„vollen Anblick des unglückseeligen Staates verursachen. Eine „vor diesen betrübten Zeiten freye, blühende, angesehene und in „ihren Freundschaften und Bündnüssen hochgeachtete Nation, ei„ne Nation, welcher in den Geschicht-Büchern ein vorzüglicher „Platz unter den ansehnlichen Europäischen Mächten angewiesen „wird,

„wird, siehet sich heutiges Tages allen Ungeheuern der Verfüh-
„rung, der häuslichen Unruhen und innerlichen Kriege überlassen,
„und von feindlichen Händen aus seinem eigenen Schoose das
„ganze Gebäude seiner Freyheit, seines Ansehens und seiner Grös-
„se erschüttern. Allenthalben zeigt sich die schwärzeste Bosheit
„und die arglistigste Ränke, welche von gefährlichen Grundsätzen
„herrühren, die sich betrüglicher Weise in die Einbildungs-Kraft
„und das Herz einschleichen, und nicht nur an und vor sich selbst
„eitel, sondern auch in Ansehung ihrer Wirkungen leichtglaubi-
„gen und schwachen Gemüthern allezeit höchstschädlich sind. Die
„Gesetze verlieren ihre Kraft, und werden ungestraft übertreten;
„die Regierung siehet sich in eine völlige Unthätigkeit gesetzt, und
„die Güter, das Leben und die Freyheit der Bürger sind der un-
„aufhaltbaren Wuth des Ehrgeitzes und der Habsucht Preiß gege-
„ben. Die fürchterlichste Anarchie erhebt ihr verwegenes Haupt
„aus dem Abgrunde des öffentlichen Elendes, und bezeichnet ihr
„Regiment mit Mordthaten und Verwüstungen. Auf wessen
„Herz hat jemals eine so allgemeine Zerrüttung einen schmerzhaf-
„tern Eindruck machen können, als auf das Herz der Durch-
„lauchtigsten Monarchin, deren Person der Botschafter bey die-
„sem Staate vorzustellen die Ehre hat? Wer kan mit Hintanse-
„tzung aller eigennützigen Absichten ein lebhafteres Verlangen tra-
„gen, sich aus allen ihren Kräften der Wohlfahrt der Polnischen
„Nation anzunehmen, welche augenscheinlich mit dem gänzlichen
„Verfall bedrohet wird, als die Russische Kayserin, deren stand-
„hafte Entschliessungen, deren sämtliche Handlungen und bisheri-
„ge Anschläge auf nichts anders als auf die Erhaltung und Be-
„förderung ihres Glücks gerichtet sind? Wann die Pflichten der
„Menschlichkeit und die Erhaltung seiner selbst, die der Mensch
„mit sich auf die Welt bringt, anderst noch nicht ganz erloschen
„sind, wann sich die Stimme des Vaterlandes annoch in den
„Herzen tugendhafter Bürger, welche stillschweigend das öffentli-
„che Elend beseufzen, hören lässet, wann die allgemeine Ver-
„zweiflung, worinn sie begraben liegen, noch nicht bis zu demje-

„nigen kläglichen Zeitpunkt herangewachsen ist, welcher allen Re„publiken gedrohet wird, die ihrer Ruhe entsagen, und der Un„ruhe und Zwietracht bey sich selbst Platz geben; so wird doch „vermittelst ihrer aufrichtigen Vereinigung und patriotischen Be„mühungen, unter dem Beystande, wovon ihnen die Freund„schaft, die standhafte Zuneigung, die Rechtschaffenheit und un„abänderliche Billigkeit Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen die „Versicherung gibt, dereinst ein heiterer Tag über die Republik „aufgehen, Ordnung und Vernunft wieder ihr voriges Ansehen „bekommen, und an statt des bisherigen Jammers Ruhe und „Friede, Sicherheit und Wohlfahrt aufkeimen. Eine thätige „und unabänderlich auf einen beständigen und einzigen Zweck, auf „die Linderung der Noth des Vaterlandes, gerichtete Entschlies„sung ist ein unauslöschliches Gesetz in dem Herzen eines jeden „Bürgers bey dergleichen kritischen Umständen. Um der ganzen „Nation zu zeigen, wie aufrichtig und ernstlich die Kayserin von „Rußland zu Werke gehe, eine so heilsame Unternehmung auszu„führen, um das Vertrauen, das Sie in den Herzen der Polen „vestzusetzen sucht, dergestalt zu bevestigen, daß man deswegen „hinlängliche Sicherheit haben möge, um endlich dem Verdacht, „den üblen Auslegungen, den Einflüssen des Neides und der Ei„fersucht, und so manchen andern unächten Triebfedern, so die „Nation in ihr gegenwärtiges Elend hinein gestürzt haben, auf „das künftige vorzubeugen, so will der Gesandte Ihrer Majestät „der Kayserin aller Reussen hiemit die Gesinnungen und unverän„derliche Entschliessungen seiner Allerhöchsten Frau öffentlich an den „Tag legen, die Sie ihm bekannt zu machen befohlen hat.

„I. Ihrer Kayserl. Majestät, welcher alles Ungemach der „Polnischen Nation jederzeit aufrichtig zu Herzen geht, sind ent„schlossen, alle Mittel anzuwenden, die Ihr Ihre Großmuth und „Standhaftigkeit an die Hand gibt, die Unruhen zu stillen, und „den Zwistigkeiten ein Ende zu machen.„

„II. Ihro Kayserl. Majestät ladet daher die gesamte Na-
„tion ein, sich zu vereinigen, allen Privat-Haß fahren zu lassen,
„sich wider die eigennützige Absichten gewisser Personen, die sie in
„alles das Unglück gestürzt haben, zu verwahren, und mit Ernst
„auf Mittel zu sinnen, wie dem Jammer in ihrem Vaterlan-
„de gesteuert werden möge.„

„III. Da Ihro Kayserl. Majestät mie Verdruß wahrge-
„nommen hat, unter was für einem falschen Schein Ihre Theil-
„nehmung an den Angelegenheiten der Republik bey einem Theil
„der Nation von denjenigen, so die öffentliche Ruhe nicht gern se-
„hen, vorgestellt wird, in der Absicht, die Unruhen immer wei-
„ter auszubreiten; so hat Höchstdieselbe Ihrem Botschafter die
„gemessenste Befehle ertheilt, Sorge zu tragen, daß Ihre wah-
„re Gesinnungen jedermann zu wissen gemacht werden, und sich
„mit der Nation zu berathschlagen, was für Mittel zu ihrer Be-
„ruhigung in Absicht auf alle ihre Rechte anzuwenden seyn
„möchten.„

„IV. Zur Erreichung dieses Endzwecks ist nöthig, daß die
„Gutgesinnte, die ihr Vaterland wahrhaftig lieb haben, mit dem
„Botschafter in Ansehung dessen, was zur Befriedigung der Re-
„publik und znr Verhütung aller ferneren Unordnungen gereichen
„kan, gemeinschaftlich zu Werke gehen, damit solche Wege ein-
„geschlagen werden, welche, so viel möglich, mit den bisheri-
„gen Gesetzen übereinstimmen.„

„V. Der Gesandte wird zu dem Ende die Unterhandlun-
„gen auf alle mögliche Weise zu erleichtern, und also die Nation
„von der Uneigennützigkeit Ihrer Kayserl. Majestät zu überzeu-
„gen suchen, als welche niemals etwas gethan oder verlangt
„hat, das der Unabhängigkeit der Republik nachtheilig seyn
„könnte.„

„VI. Diejenige unter der Nation, die sich in Ansehung „der Gesinnungen und Handlungen der Kayserin haben irre ma„chen, oder zur Ergreifung der Waffen wider allerhand Hirn-Ge„spenster verführen lassen, und unterdessen ihr Vaterland unter„drücken, und von einem Unglück in das andere stürzen helfen, „werden gleichfalls eingeladen, einer reineren und heilsameren Lie„be des Vaterlandes Platz zu geben, uud diejenige Gesetzmässige „Wege zum Frieden einzuschlagen, die ihnen erösnet werden, und „so sicher zur allgemeinen Glückseeligkeit führen, so gewiß es ist, „daß die Gewaltthätigkeiten dem ganzen Staate schaden, und noch „ferner schaden werden, wann sie nicht freywillig davon abstehen.

„VII. Zu dem Ende können sich alle und jede, so bisher zum „grösten Unglück ihres Vaterlands die Waffen geführt haben, und „in Zukunft ruhig zu Haus bleiben, und von Feindseeligkeiten ab„stehen wollen, versprechen, daß sie von den Kayserlichen Völkern „nicht weiter verfolgt werden sollen.

„VIII. Es sind auch bereits an alle Anführer und Be„fehlhaber der Kayserlichen Völker in Polen die gemessenste und „deutlichste Befehle mit der unmittelbaren und von ihrer eigenen „hohen Hand unterschriebenen Verordnung abgefertiget worden, „die genaueste Mannszucht zu halten, wovon die Einwohner, so „viel es die unumgängliche Nothwendigkeit für den Unterhalt der „Völker zu sorgen zuläßt, die schleunigste und heilsamste Wir„kung erfahren werden.„

„Nachdem also die Absichten, das Verlangen und die „grosmüthige Gesinnungen Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen „an dem Tage liegen, deren Ankündigung bey der angesehenen „Polnischen Nation dem Botschafter zur besondern Ehre gereicht, „so weiß derselbe für seine Person weiter nichts hinzu zu setzen, als „daß er versichert, wie er sich für verbunden erachte, bey allen Ge„legenheiten mit Unpartheylichkeit, Fleiß, Eifer und Sorgfalt zu

„Werke

„Werke zu gehen, so werde er auch eben dadurch zeigen, wie ge-
„neigt er an und vor sich selbst sey, alle seine Kräfte anzuwenden,
„etwas Gutes auszurichten, und sein möglichstes zur Erreichung
„eines so grossen Endzwecks beyzutragen.„

Gegeben und unterschrieben zu Warschau den 14. May A. St. 1771.

Graf von Saldern.

Der Gros-Jägermeister Graf Branicki reißte hiernächst mit einem Theil der Kronvölker von Warschau nach Krakau ab, um diese Erklärung unter den Conföderirten auszustreuen, und sich mit ihren vornehmsten Häuptern zu berathschlagen, was die kräftigste Mittel seyn möchten, den Unruhen ein Ende zu machen. Allein die friedfertige Absichten des Königs und des Russischen Hofes hatten nicht die gewünschte Wirkung, vielmehr wurden die Gemüther mancher Bürger nur desto mehr erbittert, ohnerachtet die gedachte Erklärung auch von einer andern, welche der Berliner-Hof ausgehen ließ, unterstützt wurde. Rußland ließ indessen das auf die Güter des Litthauischen Kanzlers Fürsten Czartorinski gelegte Sequester aufheben, nnd verschiedene andere Entschliessungen von sich blicken, so die Wiederherstellung der Ruhe erleichtern sollten. Es half aber keine Vorstellung etwas, sondern es war nöthig, zu werkthätigen Handlungen zu schreiten.

Verschiedene kleine Handgemenge.

Verschiedene Häupter der Conföderirten, unter welchen der Graf Sapieha, Czersky, Salohsky und Bielsky, Marschälle der Conföderation von Belsk und Czernichow, waren, hatten sich zwo Meilen von Krakau in dem Closter Tyniec verschanzt, wo sie auf Angeben zween Französischer Ingenieurs eine kleine Vestung angelegt hatten. Die zween Obristen Rönne und Drewitz brachen also mit den Russischen Haufen, welche unter ihrer Anführung stunden, nach dieser Gegend auf. Nach einem hartnäckigen Gefechte erstiegen die Moscowiter die Verschanzungen,

und

und nöthigten die Consöderirte, sie zu verlassen. In der Vestung fanden die Ueberwinder 27. Canonen, und ein beträchtliches Magazin, das mit Kriegs- und Mund-Vorrath angefüllt war. Die Consöderirte zogen sich gegen Landskron zurück, wo sie sich dem weiteren Vorrücken der beyden Russischen Haufen, welche sie verfolgten, widersetzen wollten. Es kam also zu einem neuen Handgemenge, in welchem ungefähr 500. Polen auf dem Platze blieben, unter welchen Sapieha selbst war. Ausserdem verlohren sie noch 13. Canonen, und die andere obgenannte Häupter wurden mit einem Theil der Mannschaft gefangen. Der Herr Schütz rettete sich, obgleich verwundet, mit der Flucht. Ein anderes kleines Handgemenge fiel um eben diese Zeit bey Partznitz vor, wo ein Haufe Consöderirter von dem Russischen Major Salomon geschlagen wurde. Die übrige kleinere Scharmützel in verschiedenen Gegenden übergehen wir mit Stillschweigen, um unsern Lesern nicht verdrüßlich zu fallen, um so mehr, da die Sachen selbst allzusehr verwickelt sind.

Weil indessen die oben angeführte Erklärung des Russischen Botschafters eine ganz andere Wirkung that, als man erwartet hatte, so machte er nicht lange hernach eine andere bekannt, worinnen er die Unzufriedenheit seiner Allerhöchsten Frau, der Kayserin, zu erkennen gab, und diejenige auf das ernstlichste bedrohete, die sich noch nicht zum Ziel legen wollten. Hier ist eine Abschrift davon.

Neue Erklärung des Russischen Botschafters zu Warschau.

„Ich Caspar von Saldern, wirklicher Geheimer Rath „und Botschafter von Rußland u. s. w. thue hiemit allen und je„den zu wissen, was nachfolgt. Die grosmüthige Anstalten, wel„che meine Allerhöchste Monarchin von einer Zeit zur andern vor„kehrt, um den fortdaurenden Unordnungen und Frevelthaten zu „steuren, und das uneigennützige Verlangen, das Sie beseelt, „die Ruhe und Sicherheit der Nation wieder herzustellen, ein Ver„langen, welches Sie durch die Seiner Polnischen Majestät erst

„kürzlich

„kürzlich übergebene und durch den Druck bekannt gemachte Erklä-
„rung zu erkennen gegeben hat, hätten billig so viel ausrichten sol-
„len, daß der verständigere Theil der Nation keinen Aufschub näh-
„me, sich wenigstens mit Ernst zur Wiederherstellung der öffentli-
„chen Sicherheit anzuschicken.

„Allein mit Verwunderung und Unwillen sehe ich, daß es
„jedermann bey blossen Klagen über das allgemeine Elend bewen-
„den läßt. Diejenige, so das Staatsruder führen, liegen offen-
„bahr in einer gewissen Schlassucht, die sie ganz und gar unthä-
„tig macht, oder wollen wenigstens dafür angesehen seyn, als ob
„sie schliefen, und sich um nichts bekümmerten. Ein grosser
„Theil der Einwohner seufzt vergebens darüber, und siehet sich in-
„dessen der Willkühr eines Haufens schlechter und liederlicher Leute
„überlassen. Viele Strassenräuber, die sich heimlich in der
„Haupt-Stadt selbst aufhalten, sind hier sicher, und werden
„nicht einmal zur Rede gestellt, weil es niemand hindert, daß sie
„sich nicht den scheinbaren Nahmen derjenigen beylegen sollten, die
„die Waffen ergriffen haben, um sich gegen eingebildete Gespen-
„ster zu wehren. Die ausschweifende Hochachtung für den Titel,
„dessen sie sich anmassen, und unter welchem sie vor allen Nachfor-
„schungen sind, gibt Anlaß zu Vergehungen und Missethaten,
„welche allen gesitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen.
„Es vergeht kein Tag, noch weniger eine ganze Woche, da man
„nicht hört, daß dergleichen Bösewichter die Reisende diebischer
„Weise angefallen, und sie ungestraft ausgeplündert haben. Das
„alles geschicht in der Nachbarschaft der Haupt-Stadt, von
„welcher sich niemand auch nur eine halbe Meile entfer-
„nen darf, ohne dem gedachten Gesindel in die Hände zu
„fallen. Was noch mehr ist, die Posten, die Couriers und
„die Staffeten werden ermordet, oder in das Wasser ge-
„worfen, und ihrer Felleisen beraubt, so daß selbst die Mini-

„ster, die sich hier aufhalten, keinen sichern Briefwechsel mehr „führen können.

„Um deswillen und bey einer so abscheulichen Anarchie, „worunter ich und alle Minister der gekrönten Häupter, die sich „hier aufhalten, leiden, erkläre ich im Nahmen und von Seiten „Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen, daß die sämtliche Anfüh„rer und Befehlshaber ihrer Völker den Anftrag erhalten werden, „ernstlich darauf bedacht zu seyn, daß die Landstrassen und benach„barte Gegenden um diese Haupt-Stadt von allem dergleichen „liederlichen und gottlosen Gesindel, und insbesondere von demje„nigen, so sich innerhalb zwo Meilen von dieser Haupt-Stadt „aufhält, gesäubert werden mögen. Gleiche Befehle werden an „alle übrige Orte, wodurch die Post, und vornemlich von hier nach „Willenberg geht, abgefertiget werden, als welches der einzige „Weg ist, dessen sowohl ich, als die übrige Ministers, sich zu „den Couriers bedienen, die von Ihrer Kayserl. Majestät „zum Besten des Publikums mit so grossen Kosten hin und her „geschickt werden.„

„Ich erkläre auch, daß die gedachte Anführer und Be„fehlshaber dergleichen Bösewichter, so in ihre Hände fallen, in „Zukunft nicht als Kriegs-Gefangene von den verschiedenen Hau„fen unschuldiger Schlachtopfer der Verführung des hohen Adels „und ihrer eigenen Blindheit, sondern als die niederträchtigste Ue„belthäter, welche die Gesetze aller Nationen zur Todes-Strafe „verurtheilen, behandeln werden, mit einem Worte, daß sie nach „dem Beyspiel des Herrn Kron-Großfeldherrn und Kastellans von „Krakau in Ketten und Banden gelegt, und nach aller Schärfe, „welche ihre Verbrechen verdienen, gerichtet werden sollen.„

„Zu

„Zu dessen Beurkundung habe ich die gegenwärtige Erklä-
„rung mit eigener Hand unterschrieben, mein gewöhnliches Wap-
„pen-Siegel daran gehängt, und meiner Kanzley aufgegeben, sie
„zum Druck zu befördern, damit jedermann Nachricht davon er-
„halten möge.„

Gegeben zu Warschau den 26. Jun. 1771.

(L. S.)

Graf von Saldern.

Antwort der Conföderirten.

Durch eine so ernstliche Erklärung wurden die Gemüther der Polen noch mehr aufgebracht; die Conföderirte liessen sie auch nicht unbeantwortet, sondern machten unter dem 18. Jul. von Czenstochow aus eine Gegenerklärung in Gestalt eines Cirkular-Schreibens bekannt, welches von den Marschällen Pulawski, Kastowski und Kuckinski unterschrieben, und in den heftigsten Ausdrücken wider Rußland abgefaßt war. Es wurden darinn alle Conföderationen eingeladen, sich miteinander zu vereinigen, um dem Feinde gemeinschaftlich auf den Leib zu gehen, und ihn mit Gewalt zur Räumung des Königreichs Polen zu zwingen. Auch stund ein Verzeichnus aller bisherigen Treffen zwischen den verschiedenen Partheyen der Russen und Conföderirten, woraus erhellen sollte, daß die letztere mächtig genug wären, Gesetze zu geben, an statt sich dieselbe vorschreiben zu lassen. Wann diesem Schreiben zu glauben wäre, so wäre der Verlust der Conföderirten bis dahin viel geringer gewesen, als in den Zeitungen gemeldet worden ist, dann sie behaupteten, daß sie kaum den vierten Theil derjenigen Leute verlohren hätten, die man für verlohren ausgeben wollte.

Folgen dieser Antwort.

Das Schreiben selbst machte sich bald sehr selten, indem alle mögliche Mühe angewandt wurde, die Ausbreitung desselben zu verhüten. Es machte jedoch einen sehr lebhaften Eindruck bey allen, die es lasen, und davon reden hörten. Man suchte es besonders in Litthauen bekannt zu machen, wo die Gährung desto grösser wurde, weil es nach dessen Grundsätzen war. Eine gleiche Begeisterung brachte es in Podolien, Volhinien und Polnisch-Reussen hervor. Der Adel dieser 3. Provinzen lief in Menge nach Litthauen, um sich daselbst anwerben zu lassen, und diejenige ebenfalls dazu aufzumuntern, die bisher noch unschlüssig geblieben waren. Diese neue Conföderirte bezeugten sich eben so grosmüthig als herzhaft, begegneten den Gefangenen, so in ihre Hände fielen, mit grosser Achtung, und liessen viele auf ihr Wort wieder los, nachdem sie ihnen die Zeit ihrer Gefangenschaft hindurch alle Ehre angethan hatten. Gehet, sagten sie zu denen, die sie losliessen, erzählet eurem Gesandten, auf was Art und Weise wir mit euch umgegangen sind, und saget ihm, wann ihr so keck seyd, daß euch Strassenräuber geplündert und mißhandelt haben.

Es war übrigens ein grosser Unterschied unter den Conföderirten zu machen, und der Russisch-Kayserliche Minister hatte dieses in seinen Erklärungen keineswegs vergessen, dann seine Drohungen und Galgen, die er aufrichten ließ, giengen blos die Strassenräuber an, welche unter dem Nahmen der Conföderirten so abscheuliche Thaten begiengen, daß sie freylich allen gesitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen mußten.

Etwas von dem Fürsten Primas und

Einer von denjenigen, welchen der von dem Russischen Botschafter gemachte Entwurf nicht gefallen wollte, war der Fürst Primas, der sich anfangs gestellt hatte, als ob er die Russische Parthey

Parthey hielte, nachgehends aber für neutral angesehen seyn wollte, ohnerachtet er zu gleicher Zeit den Conföderirten schmeichelte, als ob er ihnen zugethan wäre. Der Bischoff von Wilna war in Unwillen von Warschau abgereißt; der Bischoff von Cujavien, die Woywoden von Kalisch und Pomerellien, der Kron-Groskuchenmeister und einige andere von der patriotischen Parthey, waren über die damalige Umstände gleichfalls so verdrießlich, daß sie die Stadt verliessen. Der Fürst Primas wollte ihrem Beyspiel folgen, und nach Elbingen gehen; allein er wurde unter Wegs durch einen Haufen Kosacken, welche ihm der Graf von Saldern in die Landschaft Vawresow nachschickte, wo er durchreisen mußte, angehalten. Er kam nach Warschau zurück, und beschwerte sich über die Gewalt, die ihm angethan würde; der Rußische Botschafter aber erklärte, daß der Primas bey den gegenwärtigen Umständen nothwendig an dem Hofe zugegen seyn müßte. Er mußte also da bleiben, und die Russen gaben ihm Schuld, daß er sich nicht hätte in die Absichten der Kayserin von Rußland zur Wiederherstellung der Ruhe schicken wollen; andere hingegen, daß er gerne einen Sächsischen Prinzen auf dem Polnischen Throne gesehen hätte, welches auch einige andere Grosse des Reichs wünschten.

einigen andern Grossen des Reichs.

Mitten unter diesen betrübten Abwechslungen unterließ Stanislaus August nicht, sich durch seine Sanftmuth, Mässigung, Geduld und allerhand Wohlthaten, die er an denjenigen verschwendete, so er für würdig dazu hielt, beliebt zu machen. Da die Mitglieder seines geheimen Raths vor andern der Gefahr ausgesetzt waren, ihre Güter zu verlieren, und ihre Ländereyen unter den damaligen Unruhen verheert zu sehen, so suchte er sie schadlos zu halten, so gut er konnte. Der Kron-Grosmarschall Fürst Lubomirki erhielt die Starosteyen Kalusz und Wodniski, und der Großkanzler von Litthauen Fürst Czartorinski die Starostey Mielnick, deren Besitz durch den Tod des Herrn Butler erle-

Großmüthiges Betragen des Königs.

diget worden war. Die zween Vicekanzler der Krone und von Litthauen bekamen miteinander die schöne Starostey Czluchow in Preussen, welche jährlich 10000. Dukaten abwirft. Am allergnädigsten und großmüthigsten bewieß sich Stanislaus gegen dem Herrn Myanczynski, welcher eines der vornehmsten Häupter der Confoderirten war. Die Russen hatten ihn den 23. May zum Gefangenen gemacht, und nach Kiow geführt, wo er auf das blosse Ansuchen des Königs wieder auf freyen Fuß gestellt wurde. Dieser Prinz, dessen Charakter nichts als Güte ist, und der doch so unbilliger Weise mißhandelt wurde, wollte einem Herrn, der der erste war, welcher in dem Grod zu Oswieczim die berüchtigte Thron-Erledigungs-Erklärung niederlegte, einen besondern Beweiß seiner Großmuth geben. Myanczynski war auch erkänntlich dafür, kam nach Warschau, und entsagte daselbst feyerlich der Confoderation.

Weitere Vorfälle in Polen zwischen den Confoderirten und dem Grafen Branikt,

Die zween Scharmützel, so den 21. und 23. May bey Bochnia und Landskron vorfielen, waren überhaupt den Confoderirten sehr nachtheilig. Ausser dem Herrn Myanczynski hatte der General Suwarow, als er sie aus der Nachbarschaft der Salzwerke zu Wieliczka und Bochnia, nahe bey Crakau, vertrieb, auch den Marschall von Czersk, Herrn Lasocki, zum Gefangenen gemacht, die er sogleich beede mit noch 96. andern Gefangenen nach Kiow bringen ließ. Die Marschälle von Pinsk und Wolkowik, wie auch die Französische Officiers, von Buisson, Anführer des Feld-Jäger-Haufens, von Meurier, von Epine, von Castelnuovo, von Blois und Labadie, waren umgekommen, und die andere von dieser Nation hatten die Dienste der Confoderation verlassen. Die gedachte Salzwerke sind ein wahrer Schatz für Polen, sie stunden aber in Gefahr, verschüttet zu werden, wann sie nicht ausgebessert würden, und die Confoderirte, so in diesen Gegen-

Gegenden herumschwärmten, wollten nicht zugeben, daß dem Unwesen gesteuert würde. Der Kron-Grosjägermeister, Graf Branicki, Befehlshaber der Königlichen Völker, brach gegen diesen Salzwerken auf, um die vorhabende Arbeit zu bedecken. Er gieng den 17. Jun. von Warschau ab, und zog mit dem Regiment der Litthauischen Wache zu Pferd, samt 3. Ulanen-Pülks, und einem Russischen Haufen Fußvolks gegen Czenstochow, wo er Mine machte, als ob er das Kloster angreifen wollte; allein das Canonen-Feuer, so auf ihn gemacht wurde, brachte seine Völker in Unordnung. Zu gleicher Zeit that der Marschall Pulawski, welcher nach den oben gedachten zween Scharmützeln von dem General Suwarow bis nach Zamosc verfolgt worden war, und sich in Czenstochow eingeschlossen hatte, mit 150. Mann zu Pferd einen Ausfall, und nöthigte den Haufen des Branicki, sich mit Verlust einiger Soldaten, die getödtet, und 4. Ulanen, so gefangen wurden, zurück zu ziehen. Den folgenden Tag schlug Branicki dem Pulawski eine Unterredung vor, und suchte ihn anfangs mit guten Worten, hernach durch Drohungen, zu gewinnen. Nach einem kurzen Streit antwortete der Consöderirte: Wann diese Vorschläge auf die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens abzweckten, so könnte ich nicht darauf antworten, ohne mich vorher mit der Generalität zu berathschlagen, von welcher ich als ein besonderer Marschall und Anführer eines Theils ihrer Völker schlechterdings abhange; Wann sie aber mich persönlich angehen, so erkläre ich, daß ich denselben kein Gehör gebe, und die Waffen keineswegs ablegen werde. Nachdem die Unterredung auf solche Weise geendiget war, that Pulawski einen neuen Ausfall, und machte 20. Ulanen zu Gefangenen; einige andere wurden von seinen Leuten getödtet, und den 19. ergaben sich abermal 50. an ihn.

Da

welcher von den Völkern des Zaremba geschlagen wird.

Da dem Grafen Branicki dieser Streich fehlschlug, so wandte er sich an den Zaremba, Regimentarius von Groß-Polen, der zu Dzialoszyn stund. Dieser Conföderirte brach nach einer ähnlichen Unterredung, worzu er seine vornehmste Officiers gezogen hatte, noch denselbigen Abend den 22. Jun. auf, und zog, mit Zurücklassung eines kleinen Nachtrabs von 200. Mann, zu Pferd unter Anführung des Herrn Grodnizki, Officiers der Woywodschaft Siradien, zu Wienzowa-Wola, gegen Widawa auf. Der Groß-Jägermeister beschloß, sie zu überfallen, und gieng in derselben Nacht auf Dzialoszyn los. Da er aber keinen Conföderirten mehr daselbst antraf, so folgte er ihnen auf dem Fusse nach. Zu Wienzowa-Wola holte er den Grodnizki ein, griff ihn an, und nöthigte ihn nach einem hartnäckigen Gefechte, dieses Dorf zu verlassen. Nachdem er jedoch seine Leute in einem benachbarten Walde wieder versammelt hatte, so griff er bey Anbruch des folgenden Tags nochmals an, und jagte die Ulanen aus dem Dorfe hinaus; allein als Branicki selbst mit allen seinen Völkern dazu kam, so büßte der Woywod das Leben ein, und seine Leute mußten sich sehr übel zugerichtet und in gröster Unordnung gegen Widawa zurückziehen. So bald Zaremba von dem Treffen Nachricht erhielt, so eilte er den Seinigen zu Hülfe, und schickte den Herrn Mazowiecki, Marschall von Dobrzyn, voraus, die Völker des Branicki einzuschliessen, welche gänzlich über den Haufen geworfen, und theils gefangen, theils in die Flucht geschlagen wurden. Dreyssig Officiers und Freywillige, unter welchen die Obristen Korycki und Skiermund waren, 55. Gemeine, und mehr als 200. Pferde fielen dem Sieger in die Hände. Der junge Prinz Radzivil, Obrist der Litthauischen Wache, der von einem gemeinen Soldaten gefangen wurde, kaufte sich los. Dem Grafen Branicki fielen zwey Pferde unter dem Leibe, und er selbst wurde verwundet, worauf er sich nach Peterkau,

7. Meilen von Widawa, zurückzog. Die Nachricht von diesem Treffen kam den Russen gar bald zu Ohren, welche auch sogleich herbey rannten, die Sache wieder gut zu machen; allein Zaremba zog sich nach Rogozno zurück, und entgieng also ihren Händen.

Verlust des Zaremba bey Rogozno,

Den folgenden Tag kam Zaremba bey Rogozno an, wo er von dem Obristen Drewitz, welcher den Verlust des Branicki zu rächen suchte, angegriffen, und nach einem hitzigen Scharmützel hinwiederum geschlagen wurde. Einige von seinen Leuten blieben auf dem Platz, und 300. wurden zu Gefangenen gemacht. Auf der andern Seite griff der Major Schütz Sanok an, wo 300. Moscowiter zur Besatzung lagen, um ein ansehnliches Magazin daselbst zu bedecken. Ein Theil der Besatzung wurde getödtet, und das Magazin fiel den Feinden in die Hände.

und der Russen zu Sanok.

Der Obrist Drewitz langte zu Peterkau,

Zu Ende der Nacht auf den 24sten rückte der Vordertrab der vereinigten Völker des Branicki und des Obristen Drewitz in Peterkau ein, wo sie den Herrn Morawski, der mit 20. Mann daselbst war, zum Gefangenen machten. Einige Stunden hernach kamen die zween Officiers selbst mit dem Ueberrest ihrer Völker an, und brachten 160. Conföderirte, die sie bey verschiedenen Gelegenheiten zu Gefangenen gemacht hatten, nebst einem Falkonet-Stück, zwo kleinen Canonen, und einer Menge kleinen Gewehrs mit sich, woraus erhellet, daß die Kron-Völker nicht so viel verlohren haben, als die Confőderirte ausstreuten. Kurz darauf trafen diese Völker ohne weitern Widerstand zu Krakau, und von da bey den Königlichen Salzwerken zu Wieliczka ein.

und der Graf Branicki zu Krakau und Wieliczka an.

Gedoppelter Verlust der Conföderirten in Groß-Polen,

Einen andern gedoppelten und ansehnlichen Verlust erlitten die Conföderirte in Groß-Polen, und zwar zuerst in der Woywodschaft Siradien bey Szadeck. Der Obrist-Lieutenant Lange hatte von Warschau aus Befehl erhalten, sich von Posen nach Kalisch zu begeben. Unter Wegs hörte er, daß sich ein grosser Hause Conföderirter unter Anführung des Regimentarius Sieraszewski in der Nachbarschaft des letzteren Orts aufhielte. Er gieng also damit um, sie zu überraschen. Nachdem er eine schnelle Reise von 12. Meilen gemacht, und einige Kundschafter, welche ausgeschickt waren, auf ihn acht zu geben, aufgefangen hatte, so überfiel er sie plötzlich hinter einem Fluß, wo sie glaubten, daß man nicht durchwaten könnte. Dann Herr Lange setzte mit seiner Reuterey glücklich durch, und griff die Conföderirte so herzhaft an, daß sie mit Verlust von 200. Todten und 100. Gefangenen, die nach Posen gebracht wurden, die Flucht ergreifen mußten. Sieraszewski war so glücklich, ohnerachtet er verwundet wurde, aus den Händen seiner Feinde zu entwischen. Nach diesem Treffen überfiel der Obrist-Lieutenant Lange zu Szadeck die ganze Conföderation von Lenczyca unter Anführung des Regimentarius Potocki, der mit 60. Mann getödtet wurde. Andere 83. wurden gefangen, worunter 4. Rittmeister, 6. Lieutenants und 12. Fähndriche waren. Der andere Vorfall ereignete sich bey Plock, wo der Obrist Albuciow den Regimentarius Kleczynski angriff, der sich mit 3. andern Häuptern seiner Parthey daselbst aufhielt, und mit ungefähr 60. Mann das Leben einbüßte.

wie auch in der Gegend von Thorn,

Fast in allen Gegenden Polens wurde Blut vergossen. Den 6. Jul. that der Russische Major Späth mit 150. Mann Fußvolk, 50. Kosacken und zwo Canonen einen Ausfall aus Thorn, und bemeisterte sich des Dorfs Blunislaw, eine deut-

sche Meile von der Stadt. Fünf und zwanzig Conföderirte wurden dabey getödtet, und der Ueberrest in die Flucht geschlagen. Der Major Späth setzte hierauf seinen Weg nach Klein-Breslau fort. Kaum war er eine halbe Stunde über die Stadt Radziciow hinaus, als er sich von dem Glembocki umringt sahe, dem der Marschall von Dobrzin Mazowiecki, der Marschall von Gostin Michorski und der Obrist Wislawski zu Hülfe gekommen waren. Ihre Völker machten zusammen einen Haufen von 1000. Mann aus, die den Russen sagen liessen, sie sollten sich ergeben; allein diese wehrten sich von Mittag bis Abends um 6. Uhr so herzhaft, daß sich die Conföderirte mit einem Verlust von 200. Todten und Verwundeten zurückziehen mußten; dahingegen die Russen nur sehr wenige Leute verlohren hatten.

In Samogitien und andern Orten.

Bey so vielem Blutvergiessen in Polen kamen dannoch immer neue und mächtigere Conföderationen zum Vorschein. Was man in Samogitien schon lange besorgt hatte, das geschah nunmehr zu Ende des Maymonats, indem sich daselbst gleichfalls eine Conföderation hervorthat, welche jedoch durch die vorsichtige Anstalten des Russischen Befehlshabers von Cowno gleich wieder zerstreut wurde. Kowalewski, der den Moscowitern entgangen war, flohe nach Groß-Polen, und kam, nachdem er einige dicke Wälder zurückgelegt hatte, in Litthauen an. Bey Grednick setzte er über den Fluß Nemen, und erpreßte von dem Cassier zu Jurborg 11000. Gulden aus der Königlichen Casse. Da seine Leute alles plünderten, wo sie durchzogen, so wurde dieser Haufe bald über 100. Mann stark, so daß sich der Befehlshaber zu Cowno, Hauptmann von Hausenberg, zuletzt genöthiget sahe, ihnen auf den Leib zu gehen. Nach verschiedenen Hin- und Herzügen holte er sie auf den Gränzen von Samogitien ein, allein sie entwisch-

ten ihm abermal, indem sie durch allerhand Wälder und Sümpfe glücklich zu Wornie anlangten. Bey solchen Umständen zog der Hauptmann Hausenberg seine Völker zusammen, die er anfangs vertheilt hatte, und setzte den Flüchtlingen nach. Nach zwo starken Tagreisen traf er sie mit nicht mehr als 40. Fusiliers und eben so vielen Kosacken in einem Dorfe bey Rossiene an. Die übrige von seinem Haufen konnten ihm nicht so geschwind nachkommen; nichts desto weniger griff er sie an, und die Conföderirte wehrten sich sehr tapfer, mußten aber endlich der Tapferkeit der Russen weichen, welche 53. derselben, und darunter zween Officiers, erlegten, und 50. Mann zu Gefangenen machten, auch 3. Wägen mit Gewehr und eine Fahne erbeuteten, nachdem der Hauptmann Hausenberg den Officier, der sie trug, mit eigener Hand getödtet hatte. Darneben bekamen die Russen 30. Pferde und eine grosse Summe Geldes. Kowalewski gieng mit 20. Mann über den Niemen zurück, und entflohe also den Händen der Sieger.

Ueberfall der Dissidenten in Curland.

Um die Mitte des Junius liessen sich die Unruhen in Polen und Litthauen, auch in Curland spüren. Die benachbarte Dissidenten hatten sich in dieses Herzogthum geflüchtet, um sich gegen die Gewaltthätigkeiten der Conföderirten sicher zu stellen. Allein die Conföderirte setzten ihnen ohne alle Achtung für das Völker-Recht nach, tödteten diejenige, so das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, verwüsteten die angesäeten Felder, und zerstörten die Häuser, die sie unter Wegs antrafen. Unter andern hatten die Protestanten eine Kirche zu Birsen, welche von den Conföderirten niedergerissen wurde. Zu gleicher Zeit verheerten sie die Güter des Kammerherrn Turnau, so in diesem Herzogthum lagen.

Am

Streifereyen der Confoderirten in das Russische Liefland.

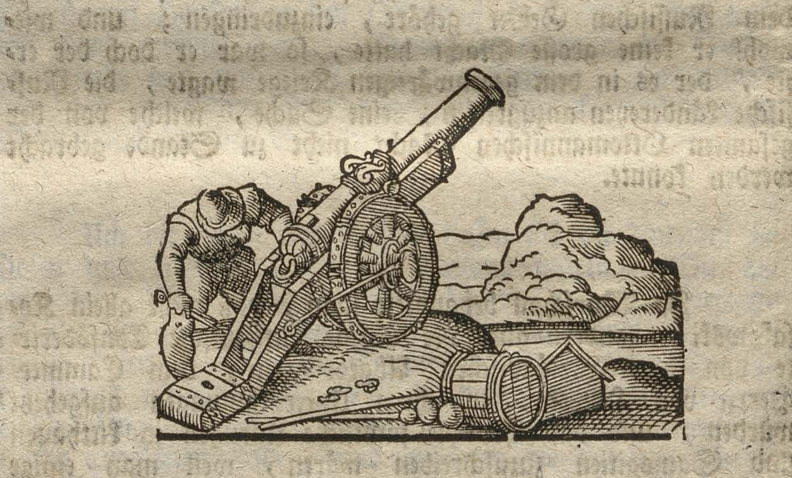
Am allermeisten war zu befürchten, daß sich in Litthauen eine allgemeine Confoderation auf den Fuß der schon von dem Grafen Pac errichteten besondern Confoderation anspinnen möchte. Den Grund dazu legte Kosakowski, der zuvor von den Confoderirten als ein Verräther des Vaterlandes erklärt worden war, und sich zum Haupt eines Haufens von 200. Mann in dem Groß-Herzogthum aufgeworfen hatte. Er überfiel zu Wilkomiern einen Russischen Hauptmann mit 50. Mann, tödtete ihn, und machte seinen ganzen Haufen zu Gefangenen. Als die Russen Kleydany einnahmen, so setzte er mit seinen Leuten bey Düneburg in Liefland über den Fluß Dzwina oder Düna, mit dem Vorhaben, in die Landschaft Wielkolucki, welche zu dem Russischen Gebiet gehört, einzudringen; und wiewohl er keine grosse Macht hatte, so war er doch der erste, der es in dem gegenwärtigen Kriege wagte, die Russische Ländereyen anzugreifen, eine Sache, welche von der gesamten Ottomannischen Macht nicht zu Stande gebracht werden konnte.

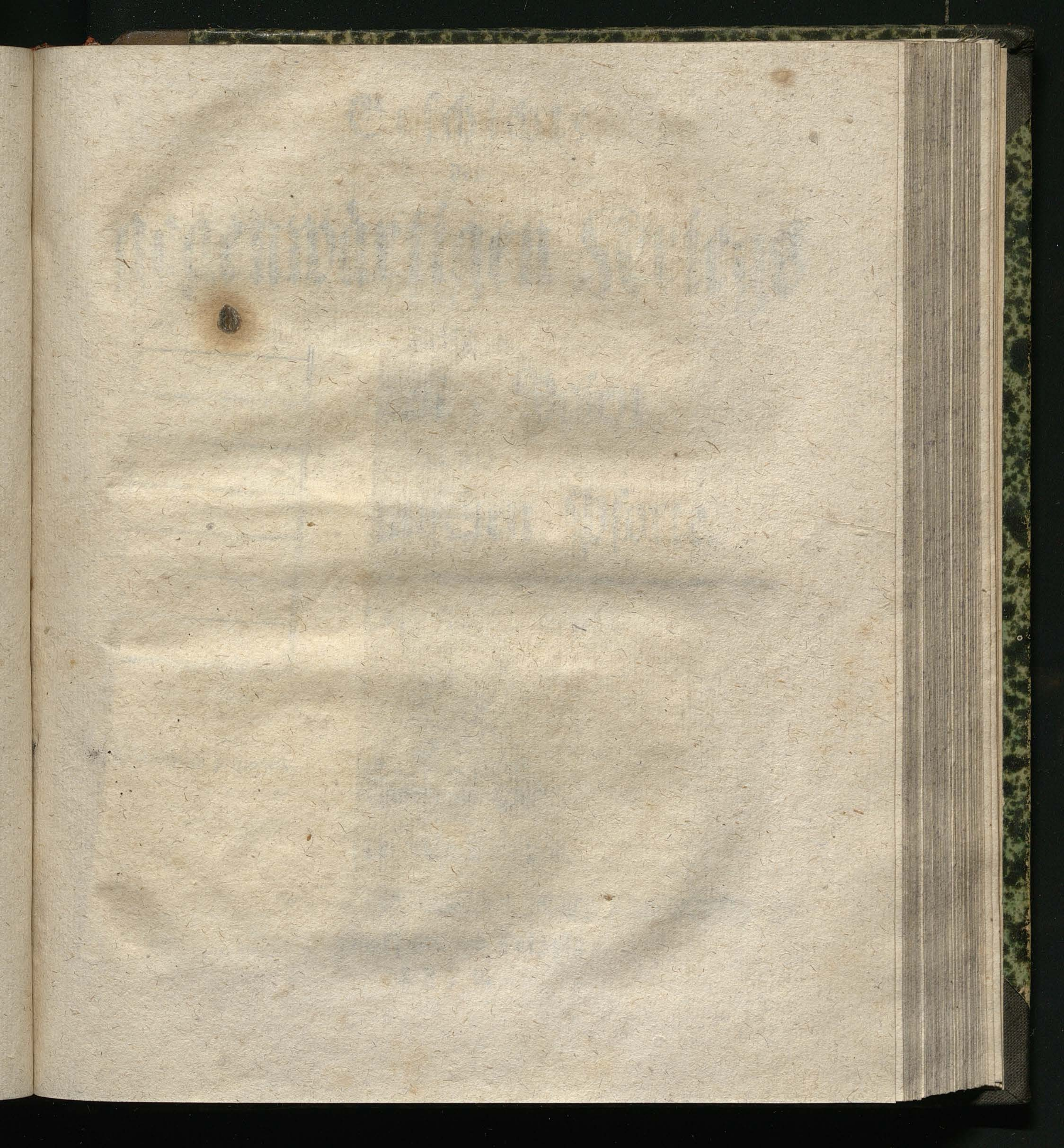
Der Freyherr von Howen in Verhaft genommen.

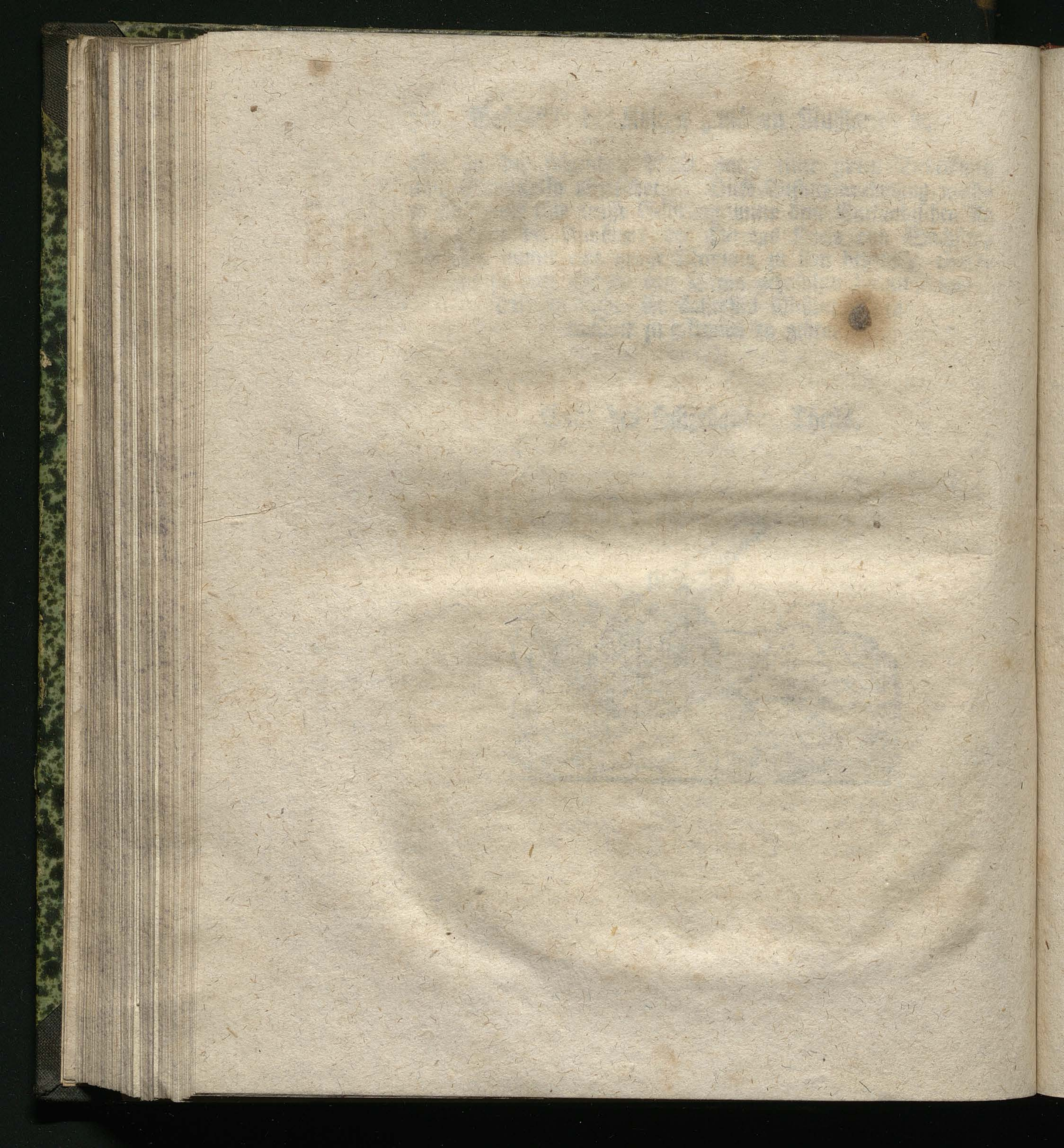
Zu Warschau behauptete man, daß nicht allein Kosakowski, sondern auch die übrige Litthauische Confoderirte von dem Curländischen Abgeordneten, dem Cammer-Herrn von Howen, zu ihren Unternehmungen aufgehetzt würden, und daß ihm die sämtliche Unruhen in Litthauen und Samogitien zuzuschreiben wären, weil man einige Briefe von ihm aufgefangen hätte, die darauf zielten. Er wurde daher auf Befehl des Russischen Botschafters den 23. Jul. in Verhaft genommen, und zuerst nach Praga, einem Dorfe in der Nachbarschaft von Warschau, sodann aber

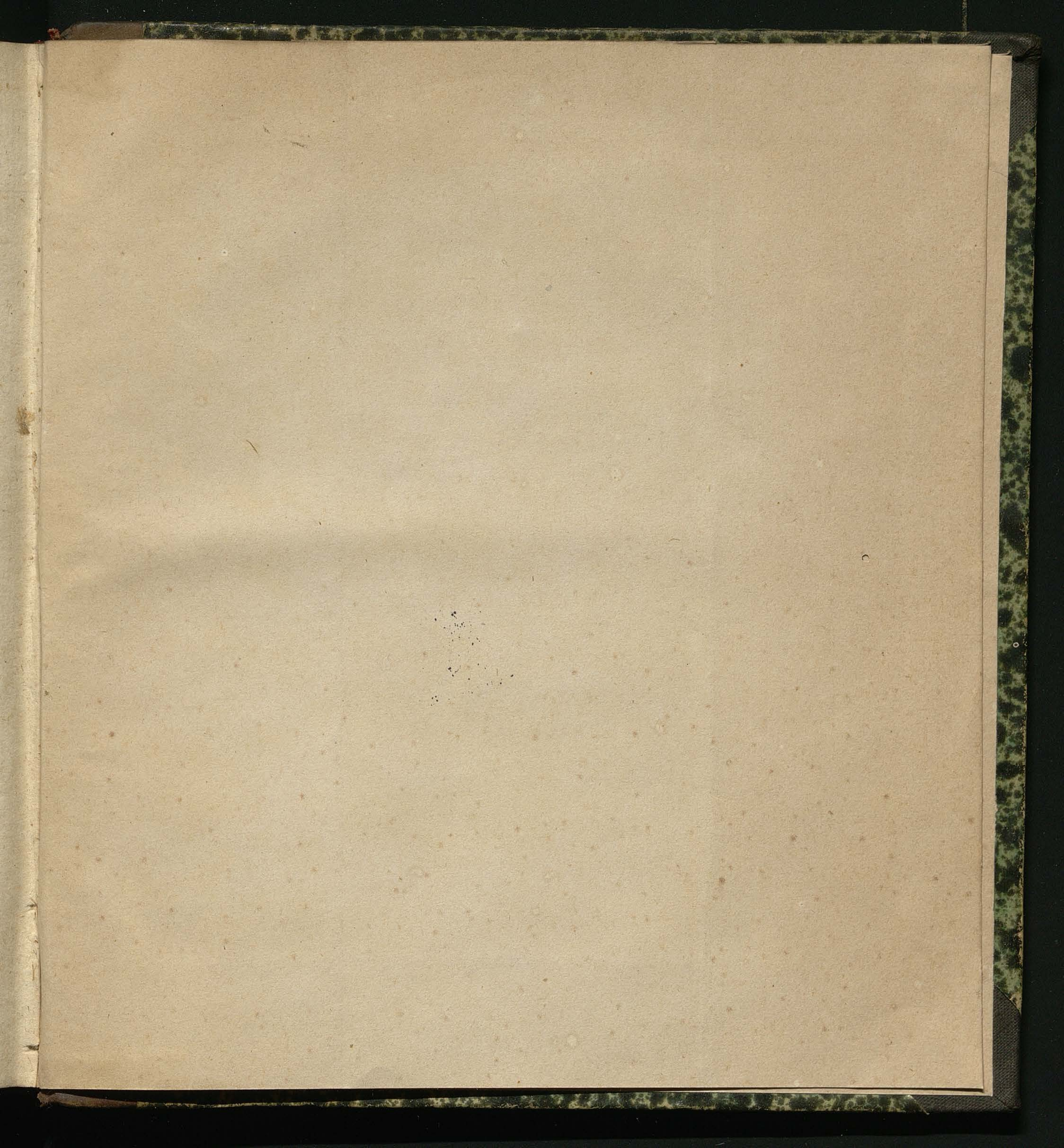
aber in der folgenden Nacht unter einer guten Bedeckung nach Smolensko abgeführt. Diese Gefangennehmung machte aufs neue eine grosse Gährung unter dem Curländischen Adel, und die Anhänger des Herzogs Karls von Sachsen, die noch immer eine grosse Neigung zu ihm hegten, ohnerachtet sie dem Herzog von Biron gehuldiget hatten, unterliessen nicht, ihr äusserstes Mißvergnügen darüber zu erkennen zu geben.

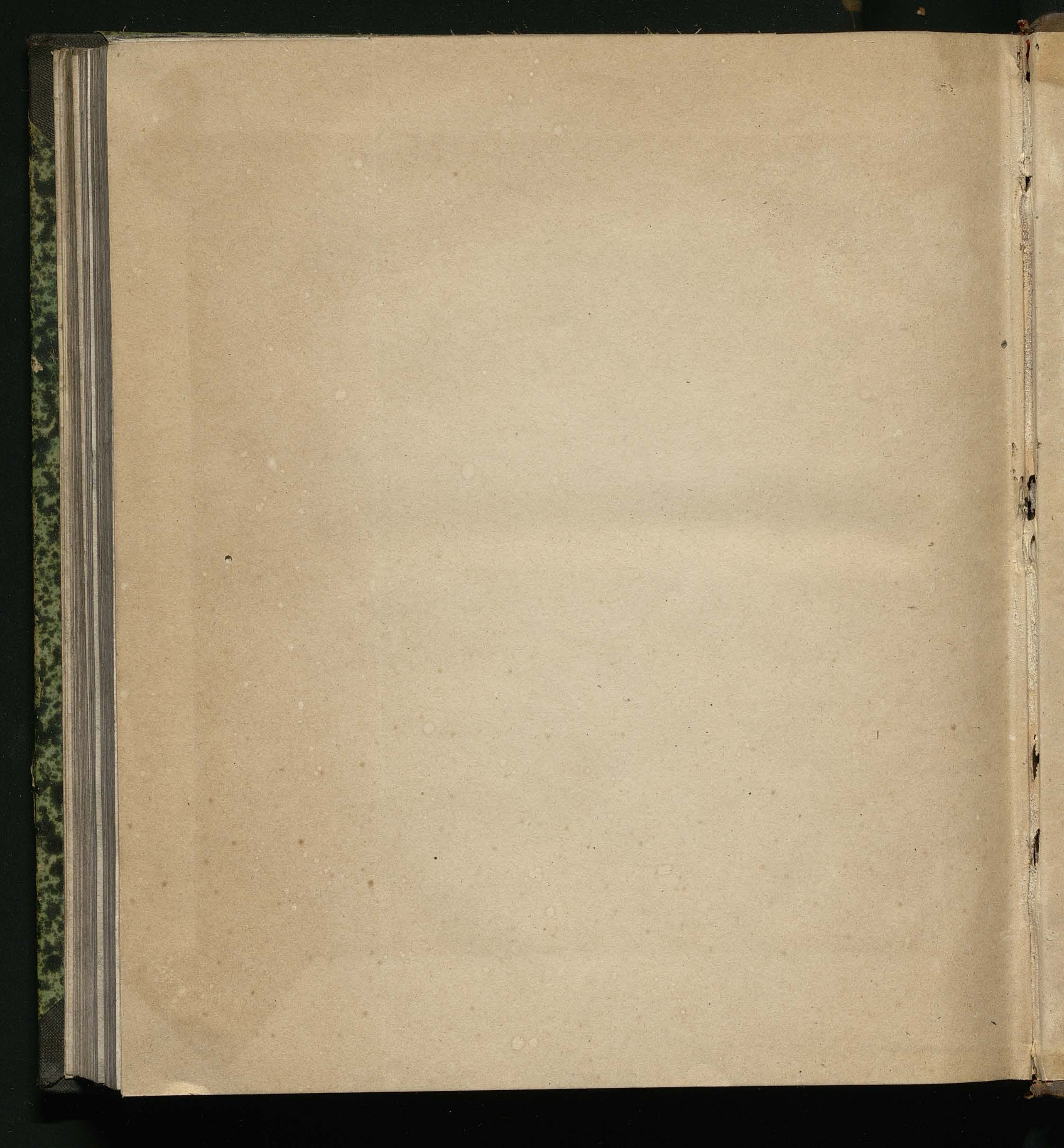
Ende des sechzehenden Theils.












Biblioteka Jagiellońska
stdr0025637

